



uni'kon

56

2014

Das Magazin der Universität Konstanz
uni.kn/unikon

Armut

Drei Antworten aus Lehre und Forschung



S. 4

Arm auf Zeit

Mit wie viel Armut kann man leben?
Ein Experiment am Existenzminimum

S. 8

Pfui Spinne?

Wie lässt sich der Welthunger
stillen? Vom Potential eines neu
gedachten Speiseplans

S. 12

Arm im Alter

Sind wir von Altersarmut
bedroht? Wie Rente gerechter
werden kann



Ihr Weg zu TRUMPF Laser

Als Mitglied der international tätigen TRUMPF Gruppe gehört TRUMPF Laser in Schramberg zu den Technologie- und Marktfuhren bei industriellen Lasern. Am Standort Schramberg beschäftigen wir etwa 850 Mitarbeiter in Entwicklung, Produktion, Service und Verwaltung. Studierenden und Absolventen bieten wir vielfältige Möglichkeiten für Praxiserfahrungen oder den Berufseinstieg.

Gemeinsam zum Ziel.

Sie möchten während des Studiums praktische Erfahrungen sammeln? Motivierte Studierende, die gerne Verantwortung übernehmen, sind bei uns genau richtig! Wir bieten Ihnen in jeder Studienphase die richtige Tätigkeit – vom Praktikum über eine Werkstudententätigkeit bis hin zur Abschlussarbeit.

Ihr Einstieg bei uns.

Beschreiten Sie gemeinsam mit uns neue Wege: Qualifizierten Universitäts- und Fachhochschulabsolventen bieten wir optimale Ein- und Aufstiegsmöglichkeiten. Wenn Sie anspruchsvolle Aufgaben als eine Herausforderung betrachten, etwas bewegen wollen, sich mit Ideen und Visionen einbringen und engagieren wollen, dann setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Interessiert?

Dann bewerben Sie sich online unter www.trumpf.com/karriere.

Als international tätiges Unternehmen bieten wir Ihnen interessante berufliche Perspektiven. Moderne Unternehmensstrukturen, ein kooperatives Arbeitsumfeld sowie ein leistungsorientiertes Entgelt sind selbstverständlich.

TRUMPF Laser GmbH
Aichhalder Straße 39 · 78713 Schramberg
Telefon +49 (0) 7422 515-0
bewerbung-laser@de.trumpf.com
www.trumpf.com



Der Ultrakurzpulslaser von TRUMPF wurde mit dem Deutschen Zukunftspreis 2013 ausgezeichnet.



„Zu den Wesenszügen der Universität Konstanz gehören: Geradlinigkeit, Offenheit, Authentizität und Beweglichkeit.“

Wenn ich Gästen den Campus der Universität Konstanz zeige, erfolgt immer die gleiche Reaktion. Menschen, die von draußen kommen, sind begeistert von der Atmosphäre, die an der Universität Konstanz überall zu spüren ist – ob in den Laboren, Hörsälen, in den Arbeitsgruppen oder Kolloquien. Die Universität Konstanz lebt – und das wollten wir wieder neu in unserem Corporate Design zum Ausdruck bringen. Sie ist und bleibt eine junge Universität, auch wenn sie in zwei Jahren ihren 50. Geburtstag feiert.

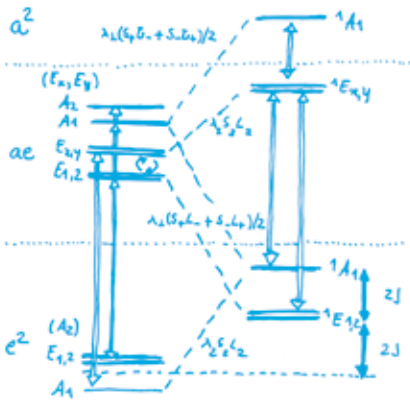
Dann wird sie nicht mehr beim Wettbewerb der weltweit besten Universitäten unter 50 dabei sein, bei dem sie in den vergangenen Jahren immer auf vorderen Plätzen landete. Die Eigenschaften, die sie so weit brachten, werden aber weiterleben, denn sie gehören zu den

Herr Professor Rüdiger, was sagt uns das neue Corporate Design der Universität Konstanz?

Wesenszügen der Universität Konstanz: Geradlinig Ziele zu formulieren und darauf zuzusteuern, offen zu sein für Neues und Unorthodoxes, authentisch und unverstellt ihren Weg zu gehen und beweglich auf neue Anforderungen zu reagieren. So ist die Universität Konstanz, und das will sie auch zeigen.

Deshalb haben wir die ausgezeichnete Agentur Strichpunkt beauftragt, uns dabei zu helfen, so jung, einfallsreich, vielseitig und so beständig aufzutreten, wie wir sind. Besonders danken möchte ich dem Team von Strichpunkt dafür, dass es uns außerdem etwas bewusst gemacht hat, was wir eigentlich schon immer fühlen: Dass wir uns an der Universität Konstanz – auch von der Natur um uns herum animiert – nahezu paradiesische Verhältnisse für die Wissenschaft erarbeitet haben. Hier lässt es sich wahrlich forschen und lehren.

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger
(Rektor der Universität Konstanz)



Ein Schritt in Richtung Quantencomputer

S. 18 / Forschung

Der Physiker Prof. Dr. Guido Burkard und seine Arbeitsgruppe entwickelten gemeinsam mit einem amerikanischen Forscherteam eine neue Methode zur präzisen Charakterisierung und Kontrolle von Quanteneffekten in Diamanten.



Kernforderungen erfüllt

S. 20 / Hochschulfinanzierung

Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger zeigt sich sehr zufrieden, dass die Grundfinanzierung der Hochschulen Baden-Württembergs mit dem Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ deutlich angehoben wird.

Passt!

S. 22 / Corporate Design

Die Universität Konstanz hat sich mit Unterstützung der Agentur Strichpunkt aus Stuttgart ein neues Erscheinungsbild gegeben.

Wie wäre es mit einer Rolle zur Erfrischung?

12.03.
Anmeldung zu den ersten Hochschulsport-Klassen nicht vergessen!

Die Ekimorilla
Die Ekimorilla (auch Kimmorilla) ist eine Methode, um ein gesünderes Leben schnell und ohne Ausdauern zu müssen wieder zurückzubringen. Die Mischung dieser Methode wird auch Ekimorilla genannt.



Wissen neu gedacht

S. 36 / Konstanzer Wissenschaftsforum

Der Informatiker Prof. Dr. Ulrik Brandes erklärt im Interview unter anderem, warum die von uns hinterlassene Datenspur wie ein zweites Genom ist.

S. 1	Editorial
	Titel
S. 4	Arm auf Zeit
S. 8	Pfui Spinne?
S. 12	Arm im Alter
	Forschung
S. 14	Radikalismus oder Vielfalt?
S. 18	Ein Schritt in Richtung Quantencomputer
	Hochschulfinanzierung
S. 20	Kernforderungen erfüllt
	Corporate Design
S. 22	Passt!
	International
S. 26	Botschafter für lebenslanges Lernen
	Lehre
S. 30	Junge Liebe, alte Wut
S. 32	Studieren mit Handicap
	Konstanzer Wissenschaftsforum
S. 36	Wissen neu gedacht
	Gleichstellung
S. 41	Gemeinsamer Einsatz für Doppelkarrieren
	Preise / Ehrungen
S. 42	Umweltpreis der Stiftung „Umwelt und Wohnen“ an der Universität Konstanz
S. 43	SolarWorld Junior Einstein Award
S. 44	ECIS Solvay Award
S. 45	Jane Klausman-Preis
	Personalien
S. 46	Berufungen
	Jubiläum & Lehrbefugnis
	Promotionen
	Nachruf
S. 48	Neue Professuren
S. 51	Kurz berichtet
S. 56	Weiterbildung
S. 56	Impressum

Arm auf Zeit

Im Rahmen eines Proseminars lebten sechs Studierende eine Woche lang von einem Euro am Tag

„Das Ein-Euro-Projekt bedeutete, am eigenen Leib zu erfahren, wie wenig wenig ist.“

Dr. Johannes Schmitt

Der Moralphilosoph Peter Singer fordert, dass wir alle einen beträchtlichen Teil unseres Einkommens zur Armutsbekämpfung spenden sollten.

Arm ist nicht gleich arm. Es gibt zahlreiche Versuche, Armut zu messen und nach internationalen Kriterien klassifizierbar zu machen. Die Weltbank bezeichnet Menschen, die weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben, als extrem arm. Die 1,25-Dollar-Grenze, die in die lokale Kaufkraft umgerechnet ist, wird als das finanzielle Minimum definiert, das ein Mensch zum Überleben braucht. Nach Schätzungen der Weltbank leben derzeit 1,4 Milliarden Menschen, also jeder Vierte, unterhalb dieser Armutsgrenze. Aber wie lebt, wie überlebt man von weniger als 1,25 US-Dollar?

Im Zuge eines Projekts im Bachelor-Studiengang Philosophie haben sechs Studierende der Universität Konstanz versucht, diese Form der extremen Armut zu simulieren und selbst zu erleben. Für eine Woche. Sieben Tage mit sieben Euro. Dr. Johannes Schmitt war Dozent dieses ungewöhnlichen Proseminars zu Peter Singers utilitaristischer Philosophie. Der Australier Peter Singer ist ein bekannter und provokanter zeitgenössischer Moralphilosoph, der in seinem Buch „Leben retten – Wie sich Armut abschaffen lässt“ fordert, dass wir alle einen beträchtlichen Teil unseres Einkommens zur Armutsbekämpfung spenden sollten. Wenn es uns möglich sei, Leid zu verhindern, ohne eine auch nur annähernd so bedeutende Einschränkung erfahren zu müssen, dann sei es verwerflich, dies nicht zu tun.

Sieben Euro für die ganze Woche

„Meine Idee war, den gerade bei uns Philosophen oft sehr theoretischen und trockenen Stoff durch praktische Projekte erfahrbar zu machen. Die Studierenden konnten zwischen verschiedenen Projekten wählen. Dieses Ein-Euro-Projekt bedeutete, am eigenen Leib zu erfahren, wie wenig wenig ist“, erläutert Johannes Schmitt seine Herangehensweise. Das

Ein-Euro-Projekt war dabei keine tatsächliche Simulation von extremer Armut. Selbstverständlich verfügten die Studierenden, die den Test machten, über zahlreiche Ressourcen, die sie bereits im Voraus bezahlt hatten. Fließendes Wasser, eine Wohnung, Heizung, Kleidung und vieles mehr. Und doch hat das Experiment die teilnehmenden Studierenden nachhaltig beeindruckt.

1 Kilo Reis, 1,5 Kilo Nudeln, 1 Kilo Haferflocken, 1 Liter Milch, 800 Gramm Linsen, 100 Gramm Knoblauchbutter, Curry-Pulver, Zimt und Konzentrat für 12 Liter Hühnerbrühe hat sich der neuseeländische Austauschstudent Matt McMenamin von seinen ihm zur Verfügung stehenden sieben Euro für die gesamte Woche gekauft. Sein Kommilitone Erkam Ekinci hat die Aufgabe noch wörtlicher genommen und jeden einzelnen Tag nur einen Euro ausgegeben. Obwohl er dadurch täglich Preise vergleichen und Angebote prüfen musste, variierte seine Essensauswahl nicht stark, er ernährte sich hauptsächlich von Haferbrei und Nudeln mit Tomatensoße. „Natürlich überlebt man, wenn man sich so ernährt“, erklärt Erkam Ekinci, „aber man lebt nicht gesund. Man ernährt sich sehr einseitig, kann keinerlei Sport machen und vor allem keine Freunde treffen.“

Freunde treffen wurde schwierig

Das ist einer der stärksten Eindrücke, den das Projekt zur Armut auf Zeit auf die Studierenden gemacht zu haben scheint: Eine mit der selbst auferlegten Entsagung einhergehende soziale Vereinsamung. Auch wenn die Versuchsteilnehmer manche der fixen Ressourcen wie Wasser und Wohnung nutzten, so haben sie doch auf Telefon, Computer und Verkehrsmittel verzichtet. Freunde zu treffen wurde dadurch zu einem ungewohnt schwierigen Unterfangen: „Wenn ich jemanden zufällig getroffen habe, wollte ich direkt Pläne und Verabredungen für die ganze Woche machen, aber das sahen meine Freunde natürlich nicht immer ein“, berichtet Matt McMenamin. Er erzählt, dass ein Freund ihn anderthalb Stunden suchte, als sie einen Treffpunkt verpassten und einander nicht erreichen konnten.

Obwohl Betteln erlaubt war, berichten beide Studenten, dass sie sich dazu nicht überwinden konnten. Sie haben sich auch von ihren Freunden nicht einladen lassen und waren so von abendlichen Treffen in Bars

ausgeschlossen. Bereits am Frühstückstisch musste Erkam Ekinci auf seinen Mitbewohner verzichten: „Normalerweise frühstücken wir miteinander, aber ich hätte den Anblick eines reich gedeckten Frühstückstischs nicht ertragen können, wenn alles, was ich essen kann, eine Schale Haferbrei ist.“

Der Faktor Zeit

An genau diesem Punkt setzt auch die wichtigste Erkenntnis der angehenden Philosophen an. Es habe einen Faktor gegeben, den sie in ihren Vorbereitungen und Planungen für dieses Projekt nicht berücksichtigt hatten: Den Faktor Zeit. „Ich habe dieses Experiment für eine Woche ausgeführt. Es gab immer ein klar festgelegtes Ende, nach dem ich wieder essen konnte, was ich wollte, und trinken konnte, was ich wollte. Die Millionen von Menschen, die unter dieser Armutsgrenze leben, haben dieses Glück nicht“, erklärt Matt McMenamin. Auch ein Großteil der Bekannten und Freunde würde nach mehreren Wochen abgesagter Treffen und verpasster Verabredungen wohl nicht mehr erreichbar sein.

Was wäre, wenn das Projekt doppelt so lang gelaufen wäre? Was wäre, wenn es vier Wochen oder zwei Monate angedauert hätte? Die 23 und 24 Jahre alten Studenten bezweifeln, dass sie die Aufgabe länger durchgehalten hätten. Matt McMenamin fasst die Essenz aus dem Projekt zusammen: „Die eigentliche Herausforderung des Experiments liegt in der Erkenntnis, dass ich mein privilegiertes Leben ändern muss. Wie privilegiert es ist, sehe ich jetzt sehr klar.“

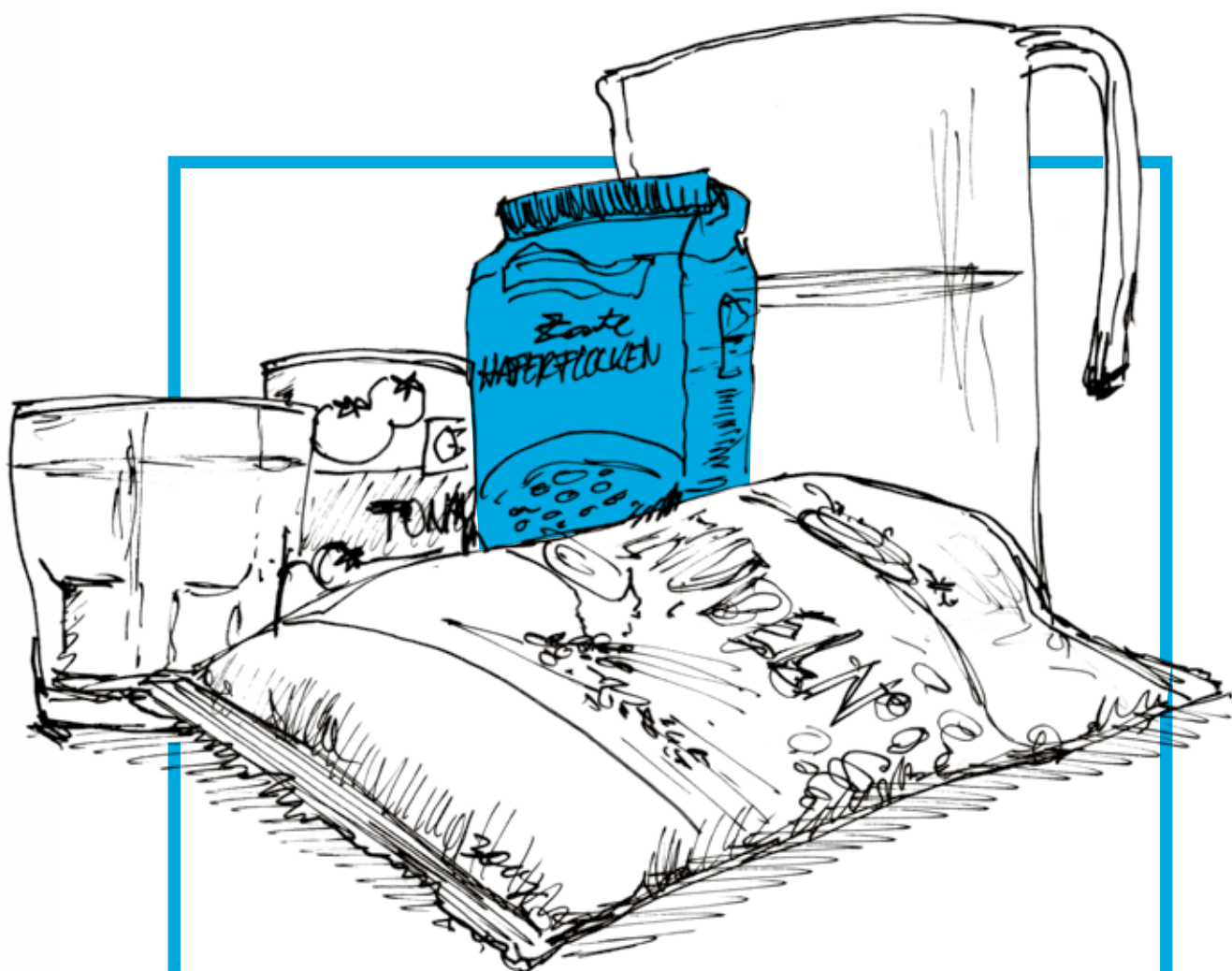
| hd.

„Man lebt nicht gesund. Man ernährt sich sehr einseitig, kann keinerlei Sport machen und vor allem keine Freunde treffen.“

Erkam Ekinci

„Es gab immer ein klar festgelegtes Ende, nach dem ich wieder essen konnte, was ich wollte, und trinken konnte, was ich wollte. Die Millionen von Menschen, die unter dieser Armutsgrenze leben, haben dieses Glück nicht.“

Matt McMenamin



1 Kilo Reis, 1,5 Kilo Nudeln, 1 Kilo Haferflocken,
1 Liter Milch, 800 Gramm Linsen, 100 Gramm Knoblauchbutter,
Curry-Pulver, Zimt und Konzentrat für 12 Liter Hühnerbrühe –
der Vorrat für eine Woche.





Pfui Spinne?

Prof. Dr. Paul Rozin engagiert sich für den Einsatz von Insekten als Nahrungsquelle der Zukunft und wurde über das Mentorship-Programm des Zukunftskollegs an die Universität Konstanz eingeladen



Nussig im Geschmack, mild und von überraschend zarter Textur. Eine Beschreibung, die man mit einem jungen Käse oder einer gelungenen Schaumsuppe in Verbindung bringen möchte. Tatsächlich ist die Rede aber von Heuschrecken, Mehlwürmern, Termiten und Maden. Auch wenn man aus Urlaubsberichten und Mutproben immer wieder Geschichten von Entomophagie, dem Verzehr von Insekten, hört, so ist die Vorstellung vom Verspeisen eines frisch gerösteten Mehlwurms selten die von einer überraschend zarten Textur.

Prof. Dr. Paul Rozin beschreibt den Genuss von Insekten aber mit genau diesen Worten. Der Psychologieprofessor von der amerikanischen University of Pennsylvania, Philadelphia, war im Rahmen des Mentorship-Programms des Zukunftskollegs von Dr. Gudrun Sproesser nach Konstanz eingeladen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Psychologische Diagnostik und Gesundheitspsychologie ist Associated Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz und hat ihren Mentor zunächst für zwei Wochen in Philadelphia besucht. Sproesser untersucht unter Leitung von Prof. Dr. Britta Renner die Motive normalen Essverhaltens, wobei sich weiterführende Studien auf soziale und emotionale Motive konzentrierten und das Verhalten von Stressessern untersuchten (siehe uni'kon Nr. 53). In Zusammenarbeit mit Paul Rozin plant sie eine Ausweitung dieser Forschung auf Entwicklungsländer und Motive mit religiösen und kulturellen Aspekten.

Milliarden

Menschen weltweit ernähren sich bereits unter anderem von Insekten

Insekten sind keine Schokolade

Im Rahmen seines Gegenbesuchs auf das Mentorship-Projekt „The dynamics of normal eating behavior“ hat Paul Rozin in einem Vortrag an der Universität Konstanz sein Engagement für Insekten als Nahrungsmittel vorgestellt. Der Ernährungspsychologe sieht in den Insekten eine mögliche Antwort auf gleich zwei elementare Probleme der Menschheit: Klimaerwärmung und Mangelernährung.

Insekten produzieren deutlich weniger Treibhausgase und Ammoniak als Kühe und Schweine. Sie benötigen in der Zucht sehr viel weniger Land und Wasser als die Viehzucht und enthalten viele Proteine, essentielle Fettsäuren und Mineralstoffe. Sie sind fast frei von Kohlenhydraten, äußerst fett- und somit cholesterinarm, und es gibt rund 1.800 essbare Arten von Insekten. Die Fakten sind überzeugend. Aber: Insekten sind keine Schokolade. „Alles was man machen muss, um einen Menschen davon zu überzeugen, dass er Schokolade essen soll, ist, diese in seinen Mund zu

legen. In den allermeisten Fällen ist die Aufgabe damit gelöst“, erläutert Rozin, wenn er den milden und nicht sehr intensiven Geschmack der Insekten gegenüber dem Geschmackserlebnis von Schokolade beschreibt.

Es gibt einen allgemeinen Ekel vor Tierfleisch

Abgesehen vom zurückhaltenden Geschmack der Ameisen, Schaben und Raupen liegt die große Herausforderung in den Augen des Psychologen aber in dem Ekel, den der Großteil der westlichen Welt bei der Vorstellung empfindet, Insekten zu ver-

speisen. Diesen Ekel beschreibt Rozin als einen eigentlich allgemeinen Ekel davor, Tierfleisch zu essen. Obwohl Fleisch auf der ganzen Welt geliebt würde, sei tatsächlich nur ein kleiner Bestandteil des essbaren Fleisches als Nahrungsmittel akzeptiert. „Fast alle Essenstabus haben mit Fleisch zu tun“, betont Rozin, „Religion hat nie mit der Frage zu tun, welches Gemüse gegessen wird, sondern Religion hat immer mit Fleisch zu tun. Interessant ist dabei, dass es nur sehr wenige und kulturell auch unterschiedliche Fleischsorten gibt, die wir als Nahrungsmittel akzeptieren und vor denen wir uns nicht ekeln. In den meisten Fällen denken wir, wenn wir das Tier doch essen, beim Verzehr gar nicht an das Lebewesen.“

Weltweit ernähren sich zwar bereits bis zu zwei Milliarden Menschen unter anderem von Insekten, aber um die Nahrungsquelle für die Großproduktion und die notwendigen Technologien interessant zu machen, muss sie zunächst in der westlichen Welt Akzeptanz und Nachfrage finden. Da die Technologie für die

Prof. Dr. Paul Rozin ist Professor für Psychologie an der University of Pennsylvania in Philadelphia, USA, und erforscht unter anderem die Entstehung von Nahrungspräferenzen und -aversionen. Als Ernährungspsychologe wurde er in das Board „Insect Gastronomy“ des Nordic Food Lab in Kopenhagen berufen, dem Entwicklungslabor des Restaurants „Noma“. In dem internationalen Expertengremium wird unter entomologischen, gastronomischen und psychologischen Aspekten untersucht, wie Insekten der westlichen Essenskultur näher gebracht werden können. **Dr. Gudrun Sproesser** ist assoziiertes Mitglied des Zukunftskollegs an der Universität Konstanz. Sie ist akademische Mitarbeiterin im Arbeitsbereich psychologische Diagnostik und Gesundheitspsychologie.



„Fast alle Essenstabus haben mit Fleisch zu tun.“

Prof. Dr. Paul Rozin

Nutzung von Insekten als Nahrungsquelle noch nicht genug entwickelt ist, sieht Rozin die entscheidende Aufgabe darin, die großen Fleischkonzerne für die Produktion von Insekten zu gewinnen. Erst wenn in den industrialisierten Ländern Technologien für die Verarbeitung von Insekten entwickelt werden, können sie eine realistische Nahrungsquelle für die Entwicklungsländer werden.

Speiseplan mit Mehlwürmern, Heuschrecken und Co.

„Sobald wir eine Woche lang Insekten gegessen haben, ist es schon nichts allzu Besonderes mehr.“ Mit dem Ziel zu verstehen, warum Menschen einen Speiseplan ablehnen, der auch Mehlwürmer, Heuschrecken und an-

dere Artverwandte enthält, hat Rozin zusammen mit Dr. Matthew Ruby, ebenfalls von der University of Pennsylvania, in einer Studie herausgearbeitet, welche Zielgruppe die geringste Hemmschwelle gegenüber Insekten hat. Jung, männlich, sensationslüstern, hungrig und mit wenigen Alternativen ausgestattet sind die wahrscheinlichsten Interessenten für das ungewöhnliche Lebensmittel. Der Ernährungspsychologe hat aber Grund zur Hoffnung, dass nicht nur diese eines Tages zuversichtlich zu Insekten greifen.

Auch Sushi, ein japanisches Gericht aus kaltem Reis und rohem Fisch, sei zu Beginn seiner Verbreitung auf große Aversionen gestoßen, da roher Fisch in vielen Regionen als sehr ungewöhnliches oder gar gefährliches

Lebensmittel gesehen wurde. Dennoch ist es in den USA inzwischen eines der beliebtesten Gerichte. Rozin empfiehlt, Insekten in der Nahrungsmittelindustrie zunächst „entkörper“ einfließen zu lassen, indem beispielsweise das Mehl gemahlener Insekten für die Zubereitung von Chips und Nudeln eingesetzt wird. Energieriegel mit Grillenmehl werden in den USA bereits hergestellt. | hd.

Eine Videoaufnahme des Vortrags von Paul Rozin an der Universität Konstanz ist unter <http://youtu.be/-aZEqxxFq4c> abrufbar.

Arm im Alter

Wie sich Altersarmut bekämpfen lässt und warum derzeit nicht alle bei der Rente gleich sind

„Der Wert eines eingezahlten Euros hängt von der Lebenserwartung des Einzahlers ab.“

Prof. Dr. Friedrich Breyer

Wir werden älter. Älter als die Generationen vor uns. Die Lebenserwartung steigt in Deutschland derzeit um geschätzt anderthalb Jahre pro Jahrzehnt. Eigentlich ist das eine erfreuliche Entwicklung, doch bekanntlich stellt die Veränderung der Altersstruktur das Rentensystem vor Herausforderungen und weckt die Furcht vor Verarmung im Alter. „Die Renten werden künftig weniger stark steigen als die Löhne. Dadurch werden mehr Bürger, als es heute der Fall ist, durch Altersarmut gefährdet sein“, prognostiziert Prof. Dr. Friedrich Breyer, Professor für Wirtschafts- und Sozialpolitik an der Universität Konstanz und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi).

Um das Rentensystem gerechter zu machen und die Altersarmut zu reduzieren, schlägt Friedrich Breyer eine neue Rentenformel vor, die die unterschiedliche Lebenserwartung von Bevölkerungsgruppen – und somit die unterschiedliche Bezugsdauer der Rente – miteinbezieht. „Wir haben ausgerechnet, dass zwei Drittel der Altersarmut verschwinden würden, ohne dass es zu Lasten der zukünftigen Generation ginge, wenn diese Art der Umverteilung von Renten vorgenommen werden würde“, zeigt Breyer auf.

Warum nicht alle bei der Rente gleich sind

Eine Verteilungsneutralität ist das Ziel der gesetzlichen Rentenversicherung in Deutschland, das Schlagwort lautet „Teilhabeäquivalenz“: Die Rentenansprüche erfolgen demnach strikt proportional zu den geleisteten Beitragszahlungen; die Rendite scheint also für jeden gleich zu sein. Friedrich Breyer macht jedoch auf eine verborgene Ungerechtigkeit im Rentensystem aufmerksam: „In Wahrheit gibt es eine massive Umverteilung zu Gunsten der Bezieher höherer Erwerbseinkommen, die aufgrund ihrer statistisch höheren Lebenserwartung eine längere Rentenbezugsdauer aufweisen. Es findet also eine Umverteilung von den Kurzlebigen zu den Langlebigen statt, die vom Rentensystem gar nicht intendiert ist – oder übersetzt: Von den Geringverdienern zu den Besserverdienern.“

Wer länger lebt, erhält für seine Einzahlungen eine höhere Rendite – ganz einfach durch die längere Laufzeit seiner Rente. „Der Wert eines eingezahlten Euros hängt von der Lebenserwartung des Einzahlers ab“, so Breyer. Die Lebenserwartung steht nun wiederum in empirisch nachweisbarem Zusammenhang mit dem Einkommen: „Ein zusätzlicher Entgeltspunkt pro Jahr entspricht einer um vier Jahre längeren Lebenserwartung“, zeigt Breyer auf. Die Schlussfolgerung ergibt folgende Gleichung: Wer mehr Geld hat, lebt länger und erhält dadurch insgesamt mehr für seine eingezahlten Rentenbeiträge.

Eine neue Rentenformel

Als Konsequenz schlägt Breyer eine neue Rentenformel vor, die die Lebenserwartung mit einbezieht und die insgesamt erwarteten Rentenansprüche in ein festes Verhältnis zu den geleisteten Beitragszahlungen setzt. Diese neue Rentenformel würde jenen Bevölkerungsgruppen, die eine niedrigere Lebenserwartung aufweisen, eine höhere Rendite bieten, um die erwartete kürzere Laufzeit ihrer Rente auszugleichen. Dieses System würde Geringverdiener im Alter stärken und könnte somit im selben Zuge die Altersarmut reduzieren – um zwei Drittel, wie Breyer errechnete. „Somit ließe sich der drohenden Altersarmut unter langjährigen Beitragszahlern wirksam begegnen, ohne die nächste Generation zu belasten. Auf ein weiteres, teures Instrument zur Bekämpfung der Altersarmut – neben der Grundsicherung im Alter – könnte verzichtet



„In Wahrheit gibt es eine massive Umverteilung zu Gunsten der Bezieher höherer Erwerbseinkommen.“

Prof. Dr. Friedrich Breyer



Prof. Dr. Friedrich Breyer ist Professor für Wirtschafts- und Sozialpolitik an der Universität Konstanz. Als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie arbeitete er 2012 am Gutachten „Altersarmut“ mit.

werden“, gibt Breyer eine Aussicht. Zugleich gäbe die neue Rentenformel Personen in lebenszeitverkürzenden Berufen die Möglichkeit, Rentenabschläge durch einen vorzeitigen Ruhestand in Kauf zu nehmen.

Armutsgefährdung im Alter niedriger als bei der Gesamtbevölkerung

Als armutsgefährdet gilt, wer mit seinem Einkommen unter 60 Prozent des Medianeinkommens liegt. Als erhöht gefährdet für Altersarmut gelten Personen mit unterbrochener Erwerbsbiographie, Teilzeitbeschäftigte sowie Selbstständige aus Berufen ohne eigenes Versorgungswerk. In der Tat wird befürchtet, „dass durch die Änderungen auf dem Arbeitsmarkt unterbrochene Erwerbsbiographien häufiger werden sowie Beschäftigungsverhältnisse mit geringem Verdienst oder ohne Sozialversicherungspflicht. Dadurch würden mehr Menschen als heute nur eine geringe Anzahl

an Entgeltpunkten in der gesetzlichen Rentenversicherung ansammeln können, was zu nicht ausreichenden Rentenleistungen für diese Menschen führen würde“, warnt das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie aus dem Jahr 2012, dessen Mitautor Friedrich Breyer ist. Die gute Nachricht: Gemäß dem Gutachten ist „Armut im Alter im Vergleich zur Gesamtbevölkerung gegenwärtig nicht besonders hoch“.

Die Armutsgefährdung bei über 65-Jährigen liegt in Deutschland demnach bei 15,3 Prozent und ist somit niedriger als bei der Gesamtbevölkerung (20 Prozent). „Die Situation ist nicht so dramatisch, wie in der öffentlichen Diskussion häufig der Eindruck entsteht“, erklärt Breyer. „Auf der anderen Seite darf die wachsende Altersarmut in der Zukunft aber nicht ignoriert werden.“

| gra.

Radikalismus oder Vielfalt?

Der Kulturwissenschaftler Dr. Özkan Ezli hat die Stadt Konstanz zum Thema Burkini(verbot) beraten





„Beim Burkini geht es nicht um ein symbolisches Trennen, sondern um eine gemeinsame öffentliche und in der Regel identische Praxis.“

Dr. Özkan Ezli



Dr. Özkan Ezli ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz, wo er an seinem Habilitationsprojekt zu Narrativen der Integration in der deutsch-türkischen Literatur und im deutsch-türkischen Film forscht.

Derzeit gibt es eine Debatte, ob der Burkini in deutschen Schwimmbädern verboten sein soll. Warum fürchten sich deutsche Badeanstalten vor dem Burkini?

Özkan Ezli Ich denke, dafür gibt es zwei zentrale Gründe: Einen ökonomischen und einen dramatisierend kulturalisierenden, die miteinander zusammenhängen. Erstens gibt es die Befürchtung, dass viele bisherige Stammkunden ausbleiben könnten, wenn der Ganzkörperbadeanzug Burkini von Badebesucherinnen in öffentlichen Bädern benutzt wird. Zum anderen wurde und wird der Burkini von vielen nicht einfach als ein Badeaccessoire gesehen, sondern als ein politisches Statement, das für Unterdrückung und Bedrohung steht oder für eine Lebensform, die nicht nach Deutschland oder in den mitteleuropäischen Raum gehöre. Narrativ wird mit dem Burkini nicht das Schwimmen, sondern die Burka und damit ein radikaler Islam assoziiert.

Ist der Burkini als Burka zu verstehen?

Özkan Ezli Wenn man nur den Aspekt der Verschleierung betrachtet, handelt es sich beim Gebrauch des Burkini wie auch beim Gebrauch der Burka in modernen Gesellschaften um ein religiöses Bekenntnis. Jedoch ist die soziale und auch kommunikative Funktion des Burkinis der Funktion der Burka entgegengesetzt. Die Burka stellt in der Forschung eine „portable seclusion“ dar – eine mobile Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit, mit der

im öffentlichen Raum symbolisch die Frauen von den Männern getrennt werden. Beim Burkini hingegen steht nicht die symbolische, sondern die Praxisebene im Vordergrund. Da geht es nicht um ein symbolisches Trennen, sondern um eine gemeinsame öffentliche und in der Regel identische Praxis. Praxis und Raum werden hier nicht getrennt, sondern miteinander geteilt. Im Gegensatz zur Burka trennt der Burkini nicht, sondern verbindet unterschiedliche soziale Ebenen und ermöglicht religiösen Frauen das Baden in öffentlichen Einrichtungen. Von daher ist der hybride Begriff „Burkini“, zwischen Burka und Bikini, nicht die glücklichste Erfindung.

Trennt der Burkini Kulturen? Sorgt er für Ausgrenzung?

Özkan Ezli Die Modedesignerin und Erfinderin des Burkini Ahida Zanetti, eine libanesischstämmige Australierin, selbst gläubige und praktizierende Muslima, entwarf den Burkini Anfang 2000, um in Australien nicht mehr in Alltagskleidern im Meer schwimmen zu müssen. Sie hat selbst später andere gläubige und praktizierende Muslimas davon überzeugen müssen, dass es keine Sünde sei, wenn man mit dem Burkini schwimmen würde. Ähnliche innermuslimische Auseinandersetzungen sind für andere Länder dokumentiert. Dem Burkini gehen somit Migration, Bedürfnisse und eine innermuslimische Auseinandersetzung voraus. Es ist kein Artefakt einer einheitlich homogenen Kultur. Das öffentliche

Baden im Burkini ist ein hybrides und modernes Phänomen, das in Interaktion zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften entstanden ist. Ob der Burkini sozial eine trennende oder bindende Wirkung entfalten wird, wird sehr davon abhängen, ob er als ein Zeichen von Radikalismus oder ob es als ein prozessbedingtes Produkt von Vielfalt in Einwanderungsgesellschaften gesehen und verhandelt wird. Letztlich entscheidet die Frage des Umgangs.

Was spricht dafür, den Burkini als Badekleidung zuzulassen?

Özkan Ezli Dafür gibt es mehrere Gründe. Ein zentraler ist, mehr Partizipation, Sichtbarkeit und Kontakte unterschiedlicher Lebensauffassungen zu ermöglichen, die Teil der deutschen Gesellschaft sind. Öffentliche Einrichtungen, wie beispielsweise die Konstanzer Bäder, haben neben der Gewährleistung von Hygiene- und Sicherheitsstandards, denen der Burkini übrigens nach Material und Erfahrungen anderer Bäder entspricht, auch die Aufgabe, so vielen Bürgern wie möglich den Zugang in die Bäder zu ermöglichen. Hier spricht man von der öffentlichen Daseinsvorsorge. Zum anderen würde das Zulassen ein Signal aussenden, dass in Deutschland mit gesellschaftlicher Heterogenität und Diversität umgegangen und diese auch gestaltet werden kann.

Die Klage einer Konstanzer Bürgerin gegen das Burkiniverbot hat eine Debatte in Gang gesetzt. Sehen Sie Chancen in dieser Entwicklung?

Özkan Ezli Unbedingt. Das Anliegen der Konstanzer Interessentin ist ja nicht orthodox islamisch, getrennt von anderen Männern und nur unter Badeaufsicht von Frauen baden zu können. Es geht also nicht darum, reine orthodoxe islamische Vorstellungen zu verwirklichen. Ihr Anliegen ist kulturell keineswegs puristisch, sondern vielschichtig modern. In ihrem Anliegen drückt sich eine Individualität aus, die Moderne, Religion und Tradition zusammengehörig in Kommunikation bringt. Und genau diese hybride Konstellation kann gesellschaftspolitischen Debatten nur gut tun, in denen viel zu schnell von Religion, Moderne und von anderen Kulturen als voneinander getrennten Einheiten die Rede ist. Im „Konstanzer Fall“ werden also keine Kulturen getrennt, sondern verbunden.

Sie haben in dem Konstanzer Fall ein Gutachten erstellt und darin Empfehlungen für die Stadt ausgesprochen. Welche Lösungsvorschläge haben Sie aufgezeigt?

Özkan Ezli Ich habe zwei sich ergänzende Lösungsvorschläge aufgezeigt, denen die Stadt und die Bädergesellschaft Konstanz mit dem positiven Entscheid, den Burkini zuzulassen, auf der Gemeinderatssitzung gefolgt ist. Eine tendenziell praxisorientierte Light-Version und ein verstärkt gestalterisch-politisches Modell. Im ersten Modell steht das öffentliche Bad im Vordergrund. Da sich die Fallzahl der Burkiniträgerinnen in Konstanz in Grenzen halten wird, habe ich als erste Option empfohlen, der Interessentin das gemeinsame Baden und Schwimmen mit Burkini in den Konstanzer Bädern zu erlauben, ohne zunächst den Paragraphen 6 der Bade- und Hausordnung ändern zu müssen. Vom Material her erfüllt der Burkini die Ansprüche für eine „gewöhnliche Badebekleidung“ (§ 6 Konstanzer Badeordnung). So könnte in einer bestimmten Zeit das Badepersonal auch praktische Erfahrungen sammeln und es könnte erprobt werden, wie die Reaktionen der anderen Badegäste sind.

Das zweite Modell ist ein politisch offensiveres.

Özkan Ezli Stadt- und Bädergesellschaft erlauben per Stadtratsbeschluss den Zugang und das Schwimmen mit Burkini in den Konstanzer Bädern als eine zivilintegrative Aufgabe der Stadt und der öffentlichen Bäder als öffentliche Einrichtungen. Aufgrund meines Analyseergebnisses habe ich für das zweite Modell ebenfalls empfohlen, das öffentliche Baden mit Burkini zuzulassen. In meiner Analyse bin ich zum Schluss gekommen, dass der Konstanzer Fall weder einen kulturellen noch einen religiösen Konflikt darstellt, vielmehr in Zusammenhang von Individualität, Kompatibilität, Partizipation und der zivilen Aufgabe des Differenzaus-

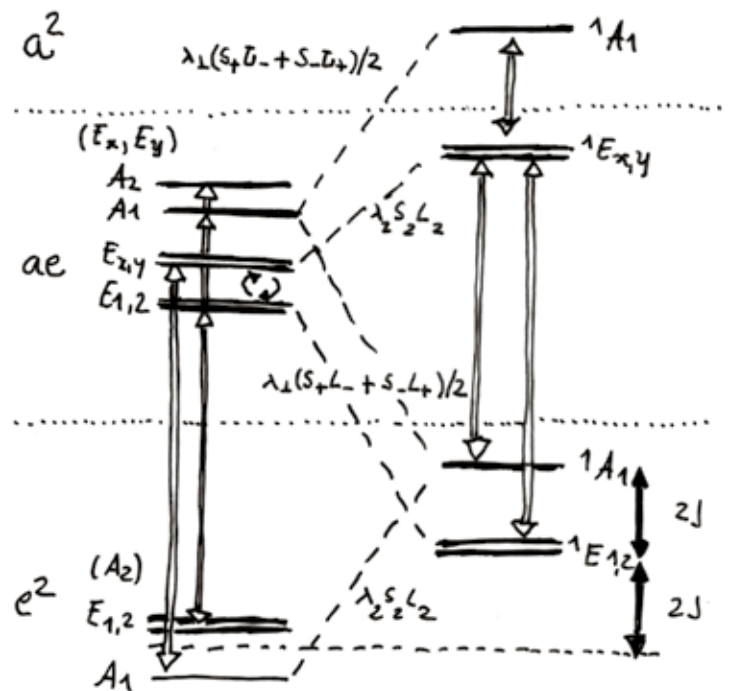


haltenkönnens und Gestaltenkönnens steht. Allerdings habe ich von einer möglichen Trennung nach Geschlechtern und Zeiten abgeraten, wie sie in einigen deutschen Bädern praktiziert wird.

Nach diesem Modell habe ich weitergehend empfohlen, dass die Stadt im weiteren Verlauf die Konstanzer Öffentlichkeit in Form von Veranstaltungen informiert. Dadurch kann ein Prozess in Gang gebracht werden, der von einer „unreflektierten Ablehnung“ zu einer reflektierten Aufnahme führen könnte. Insgesamt ist das Thema mit all seinen Bedingungen, Grundlagen und Möglichkeiten nicht als Problem, sondern vielmehr als eine politische Chance der Gestaltung von gesellschaftlicher Heterogenität und Diversität zu begreifen.

| Das Gespräch führte Jürgen Graf.

Ein Schritt in Richtung Quanten- computer



„Es ist schwer, geeignete Materialien zu finden, die gut kontrollierbare Quanteneigenschaften haben. Diamanten mit einem Defekt sind ein solcher Kandidat.“

Prof. Dr. Guido Burkard

Konstanzer Physiker entwickeln neue Methode zur präzisen Charakterisierung und Kontrolle von Quanteneffekten in Diamanten

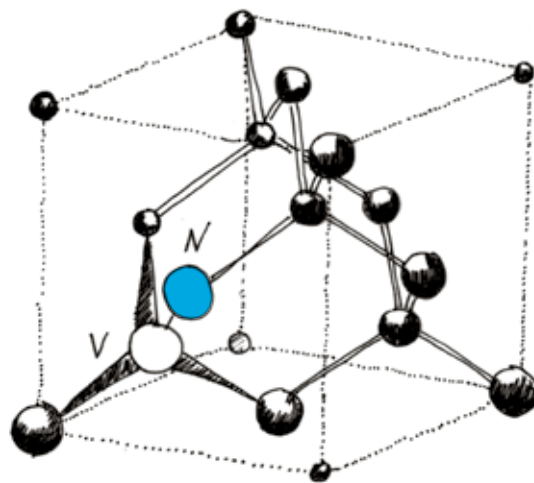
Diamanten mit vereinzelt Unregelmäßigkeiten in der sonst regelmäßigen atomaren Struktur, sogenannte Defekte, gelten aufgrund ihrer Quanteneigenschaften als aussichtsreiche Kandidaten für die Entwicklung des Quantencomputers. Die Struktur und Eigenschaften dieser Defekte auf Atomebene ließen sich bislang jedoch nur unvollständig bestimmen. Physiker der Universität Konstanz und der University of Chicago, USA, entwickelten nun eine Methode zur präzisen Charakterisierung und Kontrolle von Defekten in der Atomstruktur von Diamanten.

Die Forscher verwenden ultraschnelle Lichtpulse, um den Quantenzustand des Defektes sowohl zu kontrollieren als auch um zu beobachten, wie der Zustand des einzelnen Elektrons sich in der ultrakurzen Zeitskala wandelt. Ihre Forschungsergebnisse, die im August 2014 im Wissenschaftsjournal „Science“ veröffentlicht wurden, könnten nicht nur einen wichtigen Schritt für die Entwicklung des Quantencomputers darstellen, sondern ermöglichen auch die Entwicklung von hochempfindlichen Messgeräten für Magnetfelder.

Besondere Eigenschaften durch Abweichungen

Nicht immer ist ein Defekt auch ein Defizit. Diamanten werden durch Abweichungen und Fehlstellen in ihrer sonst regelmäßigen Atomstruktur für die Quantenmechanik besonders interessant, da diese strukturellen Abweichungen ihnen besondere Eigenschaften verleihen. „Es ist schwer, geeignete Materialien zu finden, die gut kontrollierbare Quanteneigenschaften haben. Diamanten mit einem Defekt sind ein solcher Kandidat“, erklärt Prof. Dr. Guido Burkard, Professor für Theoretische Festkörperphysik und Quanteninformation an der Universität Konstanz. Seine Arbeitsgruppe

entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Forscherteam von Prof. David Awschalom von der University of Chicago eine Methode zur Ausmessung und Steuerung von Defekten in Diamanten, insbesondere des sogenannten NV-Defektes. Dabei handelt es sich um die Ersetzung eines Kohlenstoffatoms durch ein Stickstoffatom (N) in Kombination mit einer Fehlstelle (V für Vakanz) in der Atomstruktur. „Dieser Defekt ist weithin bekannt, da es sich um den Defekt handelt, der einem Diamanten eine rosa Färbung gibt“, erläutert Burkard.



NV-Defekt: Ein fehlendes Kohlenstoffatom (V) neben einem Fremdatom (N).

schnelle Lichtimpulse zurück, um die Struktur des Defektes zu bestimmen. „Mit einem sehr schnellen Lichtpuls wird das System angeregt und in einen höheren Zustand versetzt. Nach einer kurzen Zeit, in der das System wechselwirkt, wird ein zweiter Puls gesendet, der das System gezielt abregt. In diesem Zustand lässt sich die Struktur sehr genau ausmessen, wie in einer Art ‚Quantentomographie‘. Zudem gewinnen wir ein Bild von der Dynamik des Systems“, erläutert Burkard die Methode. Ein weiterer Vorzug des neuen Verfahrens ist, dass

sich der Spin über die Lichtpulse sehr viel präziser steuern lässt, als es bislang über Mikrowellen möglich war. „Das ging bislang mit einer Mikrosekunde, also einer Millionstel Sekunde, noch vergleichsweise langsam“, vergleicht Burkard. | gra.

Originalpublikation: „Ultrafast Optical Control of Orbital and Spin Dynamics in a Solid-State Defect,“ by Lee C. Bassett, F. Joseph Heremans, David J. Christle, Christopher G. Yale, Guido Burkard, Bob B. Buckley and David D. Awschalom, *Science Express*, Published online 14 August 2014 [DOI:10.1126/science.1255541].

Spin als quantenmechanischer Freiheitsgrad

Für die Quantenmechanik ist der NV-Defekt von besonderem Interesse, da er einen sogenannten Spin besitzt: „Ein Spin ist ein Quantenphänomen, das sich am ehesten mit einem Eigendrehimpuls vergleichen lässt. Ein Spin ist ein quantenmechanischer Freiheitsgrad. Dessen Steuerung ist die Grundvoraussetzung für einen Quantencomputer“, so Burkard. Mit bisherigen Analyseverfahren ließ sich die Struktur von Defekten in Diamanten jedoch nur unzureichend bestimmen.

In ihrem neuen Verfahren greifen die Forscher aus Konstanz und Chicago auf ultra-



Prof. Dr. Guido Burkard ist seit 2008 Professor für Theoretische Physik an der Universität Konstanz. Seine Forschungsgebiete umfassen die Theorie der kondensierten Materie und die Quanteninformation.



Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger bei der Podiumsdiskussion anlässlich des Besuchs von **Ministerpräsident Winfried Kretschmann** und **Wissenschaftsministerin Theresia Bauer** im vergangenen Juli an der Universität Konstanz. Daneben die Studentin **Manon Heger**.

Kernforderungen erfüllt

Die Grundfinanzierung der Hochschulen Baden-Württembergs wird angehoben



Die Konstanzer Politikwissenschaftlerin **Prof. Dr. Katharina Holzinger** (links) moderierte die Podiumsdiskussion mit **Wissenschaftsministerin Theresia Bauer** und **Ministerpräsident Winfried Kretschmann**.



„Die Verhandlungsergebnisse sind die dringend erwartete und wichtige Grundlage, um die zukünftige Ausrichtung und Arbeit der Universität Konstanz planen und ausgestalten zu können.“

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger

Beim Besuch von Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Wissenschaftsministerin Theresia Bauer an der Universität Konstanz hatte es sich bereits angekündigt: Die Grundfinanzierung der Hochschulen Baden-Württembergs wird mit dem Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ mit einer Laufzeit von 2015 bis 2020 deutlich angehoben werden. Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger zeigte sich über die Verhandlungsergebnisse sehr erfreut: „Die Eckpfeiler des Hochschulfinanzierungsprogramms ‚Perspektive 2020‘ erfüllen den großen Teil der Forderungen der Landesrektorenkonferenz und ermöglichen den baden-württembergischen Universitäten, unseren hohen Lehr- und Forschungsstandard zu erhalten und auszubauen. Der Einsatz aller Beteiligten am landesweiten Aktionstag im Mai und im Zuge der wichtigen Verhandlungen hat sich ausgezahlt – unsere Grundfinanzierung ist gesichert.“

23 Prozent Nettoverlust seit 1997

Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und Finanzminister Nils Schmid haben unter

anderem zugesagt, dass die Grundfinanzierung der baden-württembergischen Hochschulen um drei Prozent pro Jahr angehoben wird. Seit 1997 haben die Hochschulen Baden-Württembergs keine Erhöhung der Grundfinanzierung erhalten und allein dadurch einen Nettoverlust von 23 Prozent erlitten. Außerdem wurde eine Übernahme der Energiekosten zugesagt, die bisher mit den Mitteln der Grundfinanzierung und somit mit Geldern finanziert werden mussten, die an sich für andere Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Die entgangenen Steigerungsraten der vergangenen Jahre werden dabei teilweise ausgeglichen.

Zweitmittel werden verstetigt

Auch eine weitere Kernforderung der Landesrektorenkonferenz wurde bewilligt: Die sogenannten Zweitmittel, wie zum Beispiel die Mittel der Ausbauprogramme 2012 und 2016, werden verstetigt und schrittweise in die Grundfinanzierung der Universitäten überführt. Dadurch wird eine nachhaltigere Planung mit diesen Geldern möglich. Außer-

dem wird es ein Sonderprogramm für den Hochschulbau in Höhe von insgesamt 100 Millionen Euro pro Jahr geben, mit dem unter anderem der Sanierungsstau zügig abgebaut werden soll.

„Die Verhandlungsergebnisse sind die dringend erwartete und wichtige Grundlage, um die zukünftige Ausrichtung und Arbeit der Universität Konstanz planen und ausgestalten zu können“, betonte Ulrich Rüdiger im Juli 2014. Die Umbenennung des Solidarpaktes in „Perspektive 2020“ soll verbesserte Rahmenbedingungen für die Landeshochschulen zum Ausdruck bringen. | hd.

Ausführliche Informationen zum Solidarpakt sowie zu den Verhandlungen und Aktionen der vergangenen Monate unter: www.uni.kn/aktionstag-solidarpakt

Passt!

An aerial photograph of a modern architectural complex, possibly a university or corporate campus. The building features a mix of white and dark facades with large windows and balconies. A prominent feature is a large, paved courtyard with a complex, organic layout of paths and steps. The courtyard is filled with people, some walking, some sitting on the steps, and some standing in groups. The entire image is tinted with a uniform blue color. The word "Passt!" is overlaid in large, white, sans-serif font across the center of the image.

Die Universität Konstanz hat sich ein neues Erscheinungsbild gegeben. Für die Präsentation des neuen Corporate Designs wurde mit dem Dies academicus am 17. Oktober 2014 der höchste akademische Feiertag gewählt. Der öffentliche Auftritt wurde mit Unterstützung der Agentur Strichpunkt aus Stuttgart neu definiert. Das äußere Bild zielt auf ihre inneren Werte, ihr Selbstverständnis, ihre Motivationen und Visionen. Jeder Briefbogen, jede Visitenkarte, jedes Faltblatt, jedes Poster wird künftig das neue Gesicht der Universität Konstanz tragen. Selbstverständlich auch ihr Universitätsmagazin uni'kon, das mit der Nummer 56 zum ersten Mal im neuen Layout herauskommt.

Erhalten bleibt das Logo des Design-Künstlers Otl Aicher. Für den digitalen Einsatz im demnächst folgenden Online-Auftritt ist das Anfang der 1980er Jahre entwickelte Signet allerdings nicht geeignet, da seine feinen Strukturen bei der für die Digitalisierung notwendigen Verkleinerung nicht mehr sichtbar sind. Deshalb wird es in digitalen Abbildungen durch ein blaues Quadrat ersetzt.

Das neue Erscheinungsbild umfasst alle Materialien

Nach der öffentlichen Ausschreibung, auf die sich 56 Agenturen bewarben, der Präsentation von fünf ausgewählten Agenturen und der Entscheidung für Strichpunkt folgten zwei sogenannte Markenworkshops. Mitgearbeitet und eingebracht haben sich neben Strichpunkt die Universitätsmitglieder, die das Konzept an entscheidender Stelle umsetzen und vertreten, allen voran Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger. Hauptthema war: Was ist der Universität Konstanz wichtig, wie sieht ihre Position gegenüber anderen Universitäten aus, welche Visionen leiten sie? Was möchte die Universität Konstanz mit ihrem Corporate Design darstellen, erzählen, berichten, dokumentieren? Und vor allem: Was ist sie? Das Konzept von Strichpunkt bildet die konzentriert formulierten Antworten nach: Geradlinig, offen, authentisch, beweglich und paradisiatisch (siehe auch die Interviews auf dieser Seite und auf S. 25).

Der neue Auftritt umfasst alle Materialien der Universität Konstanz und soll nicht nur nachhaltig wirken, sondern auch sein. „Das neue Corporate Design wird uns sicher in den nächsten zehn Jahren die Grundlage für unser Erscheinungsbild liefern“, schätzt Julia Wandt, die Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Marketing der Universität Konstanz. Das Design ist so gestaltet, dass sich einzelne Elemente immer wieder nachjustieren lassen.

Einfach paradisiatisch

Julia Wandt, Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Marketing

Frau Wandt, als Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Marketing (KUM) der Universität Konstanz haben Sie den Relaunch der Universität Konstanz an entscheidender Stelle begleitet. Weshalb hat sich die Universität Konstanz ein neues Corporate Design verordnet?

Julia Wandt Der letzte Relaunch unseres Erscheinungsbildes liegt sechs Jahre zurück. Das bedeutet eine recht lange Zeit auf diesem Gebiet. Es bestand allgemein die Auffassung, dass das durch das bisherige Design transportierte Bild der Universität Konstanz nicht mehr unseren Werten und Visionen von einer jungen und modernen Hochschule entsprechen hat.

Was ist die Kernaussage dieses neuen Auftritts?

Julia Wandt Die Universität Konstanz will mit dem neuen Erscheinungsbild geradlinig, jung, authentisch, offen und beweglich auftreten. Außerdem soll auch die Lebensqualität rund um die Universität Konstanz zum Ausdruck kommen. Wir finden, dass das Adjektiv paradisiatisch dafür durchaus angemessen ist.

Warum wurde die Stuttgarter Agentur Strichpunkt für die Entwicklung des Corporate Design engagiert?

Julia Wandt Zum einen, weil uns die Entwürfe und die Herangehensweise von Strichpunkt von Anfang an am besten gefallen haben. Die Meinungen dazu waren sehr einhellig. Dann spielte auch eine Rolle, dass der Relaunch im Sinne eines Corporate Designs alle Materialien von Briefbögen bis zum Online-Auftritt umfasst. Solch eine Mammutaufgabe kann nur eine große und sehr professionelle Agentur stemmen. Das neue Design soll schließlich – mit Modifizierungen – Bestand haben, möglichst länger als sechs Jahre.

Inwiefern kann eine Universität eine Marke sein?

Julia Wandt Eine Universität kann auf jeden Fall eine Marke sein. Und sie kann durch eine gute und konsequente Markenführung die Bekanntheit, das Wissen und das Image dieser Marke steuern. Hochschulen stehen im Wettbewerb um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Kooperations-

partner, und sie stehen unter einem Konkurrenz- und Legitimationsdruck um öffentliche Mittel, Forschungsförderung und zusätzliche Mittel, beispielsweise von privaten Geldgebern. Hinzu kommt, dass insbesondere in den vergangenen Jahren die Anzahl öffentlichkeitswirksamer und von der Politik beförderter Kampagnen, wie beispielsweise die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, zugenommen haben. Je klarer die „Marke Universität Konstanz“ ist, desto besser kann sie sich im Rahmen solcher Programme und im Wettbewerb mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen „behaupten“. Ein klares und passendes Corporate Design trägt wesentlich zur Stärke einer Marke bei.

Was gefällt Ihnen persönlich an dem neuen Design?

Julia Wandt Mir gefallen vor allem der typographische Ansatz des Designs, die Schlichtheit und die damit verbundene Klarheit. Gleichzeitig ist es – und das finde ich in dieser Kombination am beeindruckendsten – bei aller Schlichtheit und Klarheit ein sehr ausdrucksstarkes, emotionales und sofort wiedererkennbares, individuelles Design. Es ist ein Design geworden, das in allen Elementen und mit all seinen Aussagen zu uns passt.

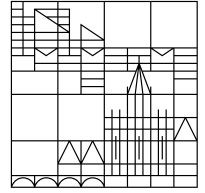


Julia Wandt ist als Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Marketing federführend für den Relaunch des Corporate Design an der Universität Konstanz zuständig.

Zeitablauf

- 01.** Im Herbst 2013 wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Konstanz erstmals über die Pläne zu einem neuen Corporate Design (CD) informiert und gleichzeitig zu ihren Wünschen befragt.
- 02.** Im September 2013 erfolgte die öffentliche Ausschreibung. Es gingen 56 Bewerbungen ein, fünf Agenturen kamen in die engere Wahl. Anfang 2014 wurde die Agentur Strichpunkt aus Stuttgart ausgewählt.
- 03.** Die Ergebnisse zweier Markenworkshops wurden in die Entwicklung der Entwürfe aufgenommen.
- 04.** Am 25. Juni 2014 fand die Präsentation des CD-Entwurfes in der Prorektorenrunde statt.
- 05.** Am 10. Juli 2014 wurde der CD-Entwurf in einer universitätsöffentlichen Veranstaltung vorgestellt.
- 06.** Am 30. Juli 2014 wurde er dem Senat der Universität Konstanz präsentiert.

Universität
Konstanz



**Geschichte des Logos
der Universität Konstanz:**

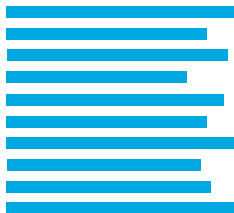
Das Logo der Universität Konstanz wurde mit Bedacht in Schwarzweiß konzipiert. Sein Erfinder Otl Aicher, einer der bis heute weltweit herausragenden Designer, drückte damit die Abstraktion aus, die Wissenschaft immer beinhaltet. Seit 1981 ist das quadratische Signet das offizielle Zeichen der Universität Konstanz, das Briefbögen, Urkunden und Ver-

öffentlichungen der Universität Konstanz zierte. Nach langjähriger Diskussion und einem Ideenwettbewerb ohne befriedigendem Ergebnis wandte sich Günther Schlensag, der damalige Kanzler der Universität Konstanz, an den Design-Künstler, der einer breiten Öffentlichkeit durch die Piktogramme bekannt wurde, die er für die Olympischen Spiele 1972 in München entworfen hatte und die seither weltweit benutzt werden.

Das Signet besteht aus einem Quadrat, das Otl Aicher immer wieder halbierte und drittelte. In dieser geometrischen Struktur sind die Universität, das Konstanzer Münster und die Rheinbrücke als Symbole der Verbindung von Universität und Stadt zu erkennen. Otl Aicher, der bestimmte, dass das Logo nur so dargestellt werden darf, wie er es entworfen hat, stellte es der Universität Konstanz gratis zur Verfügung.

Neue Design-Elemente in uni'kon

Markieren, unterstreichen, merken sind Kernelemente des Corporate Designs. Diese Elemente sollen den Leserinnen und Lesern Orientierung bieten und uni'kon im Gesamteindruck strukturieren.



Markieren

Das Markieren-Element dient dem leichteren Quereinstieg in den Text und hilft, die einzelnen Inhalte voneinander zu trennen.



Unterstreichen

Das Unterstreichen-Element dient ebenfalls dem Einstieg in den Text. Es soll die wichtigsten Fakten bündeln beziehungsweise ankündigen.



Merken

Inhalt der Merkzettel sind vor allem Fakten, die besonders hervorgehoben werden sollen.

Von Briefbögen, Folien für Präsentationen, Broschüren, Dokumentenmappen, Einladungskarten, Urkunden bis hin zum Online-Auftritt: Das neue Corporate Design der Universität Konstanz umfasst sämtliche nutzbaren Materialien und Medien.



Etwas Besonderes

Prof. Jochen Rädeler, Gründer und Geschäftsführer der Agentur Strichpunkt

Herr Rädeler, worin besteht die besondere Aufgabe bei der Entwicklung eines Corporate Designs für die Universität Konstanz?

Jochen Rädeler Zunächst einmal ist es für uns eine Ehre, wenn eine der renommiertesten deutschen Universitäten sich vorstellen kann, mit uns gemeinsam ihre Identität zu definieren und ein neues visuelles Erscheinungsbild zu entwickeln. Das ist immerhin so etwas Ähnliches wie eine Operation am offenen Herzen – es dauert und es verändert die Wahrnehmung einer Institution ganz grundlegend. Wir haben einen sehr hohen Anspruch an unsere Arbeit und damit auch an unsere Kunden. Wir wollen berühren und begeistern. Dazu gehört auch Mut und die Bereitschaft auf Kunden-seite, neue Wege zu beschreiten. An der Universität Konstanz haben wir Menschen vorgefunden, die im Bewusstsein einer noch jungen Tradition konsequent nach vorne schauen und die Uni zeitgemäß und innovativ positionieren wollen. Denen es um eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung mit den Werten der Universität ging. Dazu konnten

Was hat Sie und Ihr Team bewogen, es genau so zu machen, wie es nun ist?

Jochen Rädeler Eine Kernidee war uns von Anfang an wichtig: Universitäres Leben, Lernen und Lehren hat immer mit intensivem Textstudium zu tun – da werden, ob analog oder digital, Textpassagen „gehighlightet“ oder unterstrichen, Dokumente kommentiert und ergänzt. Solche Formen – Kommentarrahmen, Unterstreichungen und Hinterlegungen – sind in Bodenseeblau die Kernelemente des neuen Erscheinungsbildes. Ganz einfach auch aus Standardprogrammen heraus anzuwenden führen sie dennoch zu einer großen Vielfalt und Variabilität im Einsatz und machen das Corporate Design so lebendig wie die Uni Konstanz selbst.

Ganz konkret: Warum überwiegend schwarz-weiß?

Jochen Rädeler Ein Corporate Design ist nicht einfach ein Logo. Die Wiedererkennbarkeit einer Marke, und das gilt auch für das Erscheinungsbild einer Universität, definiert sich im Wesentlichen durch das konsistente Zusammenspiel der Parameter Signet, Farbigkeit, Schriftwahl, Gestaltungsprinzipien und Bildstil. Das Signet von Otl Aicher ist schwarzweiß. Gut lesbare Schrift, wenn man sie druckt oder kopiert, meistens auch. Bleiben das oben erläuterte Gestaltungsprinzip mit blauen Elementen und der Bildstil. Für die Kommunikation einer Universität mit einer Vielfalt von Motiven und einem gleichzeitig begrenztem Budget ist der Aufwand für einen eigenen Bildstil nicht möglich. Um die vielen, unterschiedlichen Bildwelten dennoch möglichst einheitlich darstellen zu können, haben wir zu einem Trick gegriffen: Wir reproduzieren die Bilder schwarz-weiß. In einer Welt, die überall bunt kommuniziert, ist das bereits stilbildend und führt dazu, Medien der Universität Konstanz schneller zu identifizieren.

| msp.

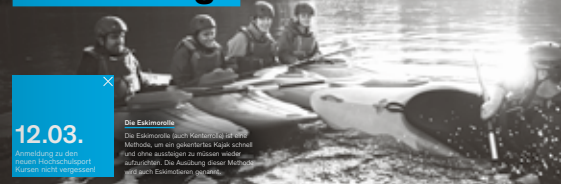
Über Strichpunkt Design

Strichpunkt Design mit Sitz in Stuttgart und Berlin ist eine der führenden Agenturen für Corporate Design und Corporate Communications im deutschsprachigen Raum. Mit 80 festen Mitarbeitern arbeitet die mit mehr als 700 internationalen Kreativawards ausgezeichnete Agentur mit Schwerpunkten in Markenentwicklung, Markenauftritt und Markenführung sowie der Konzeption und Umsetzung von Geschäfts- und Nachhaltigkeitsberichten – analog wie digital, national wie international.



Prof. Jochen Rädeler ist Gründer und geschäftsführender Gesellschafter von Strichpunkt. Er hat eine Professur für Corporate Identity an der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG). Von 2004 – 2012 war er im Vorstand des Art Directors Club für Deutschland (ADC) e.V., von 2009 – 2012 dessen Vorstands- und Präsidiums-sprecher. Er ist Mitglied im Type Directors Club (TDC) in New York und in der Vereinigung Design and Art Direction (D&AD), London. Jochen Rädeler ist Buchautor (u. a. „Reporting“, „finest facts & figures“ und „Good Design“) und international mit Vortrags- und Jurytätigkeiten unterwegs.

Wie wäre es mit einer Rolle zur Erfrischung?



12.03. Hermitage Museum, St. Petersburg

Die Elemente
Die Elemente nach Materialität ist eine Methode, um ein geordnetes Regel-schicht mit einer gewissen zu immer wieder aufzuheben. Die Ausübung dieser Methode ist nach Erkenntnis der Welt.

wir im intensiven Austausch mit den Verantwortlichen unseren Teil beitragen. Ein Erscheinungsbild muss richtig und stimmig – passgenau sein. Diese Passung müssen Kreative und Kunde gemeinsam erarbeiten.

Dabei galt es einerseits, komplexe Vorgaben für eine große Zahl unterschiedlicher Medien zu berücksichtigen und andererseits, möglichst unkompliziert in der Anwendung zu bleiben.

„Die Anbindung an
die Wissenschaft
garantiert Qualität, Tiefe
und Neutralität.“

Karl C.Y. Cheng



Botschafter für lebenslanges Lernen

Karl C.Y. Cheng, Prof. Dr. Ulrich Rüdiger und Dr. Ulrich Wacker im Gespräch über lebenslanges Lernen und die Rolle von Universitäten in der Weiterbildung

Herr Cheng, bereits zum dritten Mal wählten Sie die Universität Konstanz für Ihre Summer School aus. Weshalb fiel Ihre Wahl auf Konstanz?

Karl C.Y. Cheng Durch eine Empfehlung. Vor vier Jahren habe ich den Auftrag von der taiwanesischen Regierung erhalten, einen Partner unter den deutschen Universitäten zu finden. Als eine der Exzellenz-Universitäten Deutschlands steht die Universität Konstanz für Qualität, was auch durch Berichte in den Medien und durch die Karrierewege ihrer Absolventen immer wieder bestätigt wird. Ausschlaggebend war auch ihr starker Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft. Sie verfügt damit über gute Kontakte und breites Wissen über die öffentliche Verwaltung in Deutschland. Deshalb kann sie bei den von uns gewünschten Themen, die ja stark verwaltungsfokussiert sind, ein breites Spektrum und inhaltliche Tiefe geben.

Die geschichtsträchtige und landschaftlich schön gelegene Stadt Konstanz ist außerdem ein großer Pluspunkt als Standort der Summer School. Die Umgebung, die Stimmung, die Atmosphäre gefallen mir sehr. Die Umgebung spielt eine wichtige Rolle: Wir haben hier Freiburg, den Schwarzwald, Straßburg, Stuttgart

und München in der Nähe. Eines der besten Beispiele für Umweltschutz, der ja ein inhaltliches Thema der Summer School ist, liegt mit der Insel Mainau direkt vor der Haustüre. Die Entscheidung für Konstanz war richtig, und wir sind sehr froh darüber. Mit Konstanz haben wir beste Erfahrungen gemacht.

Sie haben sich gezielt einen wissenschaftlichen Partner für die Weiterbildung Ihrer Beamtinnen und Beamten ausgesucht. Was bietet Ihnen eine Universität als Kooperationspartner, was Ihnen ein klassischer Ausbilder nicht bieten könnte?

Karl C.Y. Cheng Eine Universität ist neutral, hat Zugang zu exzellenten Referenten und gute Beziehungen in der Umgebung. Die Anbindung an die Wissenschaft garantiert in erster Linie Qualität, Tiefe und Neutralität. Ganz zu schweigen von Aspekten wie der Bereitstellung von Lehrräumen, Lehrmaterial, Einrichtungen. Es gibt keinen besseren Partner als eine Universität. Im Wesentlichen lebt die Summer School ja von ihren hoch qualifizierten Referenten, von deren breitem Wissen und hohem Niveau unsere Beamten profitieren. Nur mit einer Universität als Partner ist es möglich, diese Vielfalt an Themen zu erfüllen.

„Was viele übersehen:
Im Landeshochschulgesetz steht
als definierte Aufgabe der
Universitäten und Hochschulen,
dass sie Komponenten der
Weiterbildung anbieten sollen.“

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger



„Tief beeindruckt, wie systematisch in Taiwan die Weiterbildung der Beamten organisiert ist.“ - Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz

Herr Rüdiger, 2013 wurde eine gemeinsame Absichtserklärung zwischen den Universitäten Konstanz und Taiwan zur Durchführung von Weiterbildungsangeboten unterzeichnet.

Ulrich Rüdiger Für uns ist die Regierung in Taiwan ein sehr wichtiger Partner. Ich selbst war letztes Jahr in Taiwan und habe vier Universitäten und Forschungsinstitute, das Ministerium und auch die Kunst- und Kulturschätze Taiwans besichtigt. Ich habe allerhöchsten Respekt vor Taiwan, wo per Gesetz definiert ist, dass die Beamten Weiterbildungszeiten zu erfüllen haben. Ich bin tief beeindruckt, wie systematisch in Taiwan die Fortbildung und Weiterbildung der Beamten, ob auf staatlicher oder kommunaler Ebene, organisiert ist.

Uns ist es wichtig, uns dem Weiterbildungsaspekt zu widmen. Unsere Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung ist ein Signal: Weiterbildung ist eine Querschnittsaufgabe im Bereich lebenslanges Lernen. Was viele übersehen: Im Landeshochschulgesetz steht als definierte Aufgabe der Universitäten und Hochschulen, dass sie Komponenten der Weiterbildung anbieten sollen. Die Summer School ist für uns ein integraler Bestandteil der Universitätslandschaft.

Welche weiteren Ziele verfolgt die Partnerschaft?

Ulrich Rüdiger Internationalisierung ist für uns eine Schlüsselstrategie. Wir wollen, dass mindestens 50 Prozent unserer Studierenden auch Auslandserfahrung sammeln. Wir haben Verträge mit taiwanesischen Universitäten geschlossen und wollen nun auch den studentischen Austausch etablieren.

Herr Wacker, was lag Ihnen am Herzen, als Sie das Programm der Summer School zusammengestellt haben?

Ulrich Wacker Für uns ist der Mix aus Forschung und angewandten Projekten zentral, immer ausgehend von den wissenschaftlichen Kompetenzen hier an der Universität. Das Grundkonzept lautet Wissenschaftstransfer, aber eben auch die Vorstellung von ganz konkreten Projekten. Die Teilnehmer sollen Anwendungsbeispiele in der Verwaltung, Wirtschaft und weiteren Institutionen im Bodenseeraum kennenlernen.

Ein gutes Beispiel ist das Thema „Nachhaltigkeit und Energieeffizienz“: Zum einen bieten wir in der Summer School einen Beitrag von Konstanzer Wissenschaftlern, die die Zusammenhänge zwischen Klimawandel, Energiepolitik und Wirtschaftspolitik analy-

sieren. Zum anderen zeigen wir den Teilnehmern vor Ort konkrete Projekte, wie in der Bodenseeregion nachhaltiger Tourismus und Energieeffizienz umgesetzt werden. Für Nachhaltigkeit im Tourismus haben wir mit der Mainau GmbH ein sehr plastisches Beispiel, wie ein hochstrukturiertes Nachhaltigkeitskonzept verfolgt werden kann.

Die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung bietet eine „maßgeschneiderte Summer School“ an. Was bedeutet dies?

Ulrich Wacker Maßgeschneidert bedeutet, dass wir zunächst mit unseren Partnern die Themenschwerpunkte identifizieren. Wir schauen uns sehr genau an, in welchen Bereichen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer arbeiten, und machen darauf aufbauend Vorschläge, welche Projekte an der Universität und in der Region für sie interessant sein könnten. Da haben wir als Universität, die eng vernetzt ist, tolle Kontakte und Möglichkeiten. Das ist auf der anderen Seite immer auch für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interessant, die aus der Summer School neue Anregungen gewinnen.



„Das Grundkonzept lautet Wissen-
schaftstransfer, aber eben auch die Vor-
stellung von ganz konkreten Projekten.“
– **Dr. Ulrich Wacker**, Geschäftsführer
der Akademie für Wissenschaftliche
Weiterbildung (AWW) an der Universität
Konstanz

„Wir sind auch Botschafter dafür, dass
an Universitäten in Deutschland für
nicht-traditionelle Zielgruppen
lebenslanges, wissenschaftlich fundiertes
Lernen angeboten wird.“

Dr. Ulrich Wacker

Im Rahmen der **Taiwan Summer School** besuchten seit 2011 bereits zum dritten Mal taiwanische Beamte ein wissenschaftlich fundiertes Programm an der Universität Konstanz. Sie bildeten sich in dem zweiwöchigen Programm an der Universität Konstanz weiter, um sich den zentralen Herausforderungen in Bereichen wie Tourismus, Verkehr, Verwaltung, Ökologie oder Energie besser stellen zu können und neueste Konzepte aus Wissenschaft und Praxis kennen zu lernen. Im vergangenen Jahr wurde bei der zweiten Ausgabe der Summer School durch Kuen-Yuan Chen, dem Vertreter des Taiwanesischen Generaldirektorats für Personalentwicklung, und Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger eine Absichtserklärung unterzeichnet, in den kommenden Jahren weitere Programme zu entwickeln. Die Taiwan Summer School wird organisiert von der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) an der Universität Konstanz.

Ist die Summer School eine Art Botschafter für Deutschland?

Ulrich Rüdiger Ja, für die Universität Konstanz nehme ich in Anspruch, dass wir in vielen Bereichen eine Vorreiter- oder Vorbildrolle einnehmen. Die gemeinsame Summer School ist ganz gewiss ein wichtiges Element.

Ulrich Wacker Wir sind auch Botschafter dafür, dass an Universitäten in Deutschland für nicht-traditionelle Zielgruppen lebenslanges, wissenschaftlich fundiertes Lernen angeboten wird. Im gesamten Hochschulstandort Baden-Württemberg sind sehr viele innovative Formate am Entstehen. Die Taiwan Summer School ist da ein beispielhaftes Projekt mit einer ganz besonderen internationalen Dimension.

Karl C.Y. Cheng Ich würde diesen Aspekt gern noch aufgreifen: Warum gehen wir nach Europa und nicht in die USA, wo auch Englisch gesprochen würde? Weil Europa eine große Vielfalt bietet. Europa ist in vielen Dingen Vorreiter für uns, zum Beispiel im Bereich des Zivildienstes und der Krankenkasse. Wir legen großen Wert auf diese Summer School, die Kurse sind landesweit sehr populär. Von jedem Landkreis kann sich nur ein Beamter bewerben. Nur die besten Beamten haben die Chance teilzunehmen.

| Das Gespräch führte Jürgen Graf.



„Mir ist klar geworden,
dass der Film nur
die Spitze des Eisbergs ist.
Es steckt viel mehr
Arbeit dahinter, auch vor dem
Dreh schon.“

Elisa Werner



Junge Liebe, alte Wut

Medienstudierende der Universität Konstanz produzierten im Rahmen zweier Seminare den Kurzfilm „Muttertag“. Für die Teilnehmer war es eine praktische Ergänzung zum Studium

Ein kleines Wohnzimmer mit einem großen Sessel. Schwere Teppiche, weiße Spitzendeckchen, Gardinenvorhänge. Fotos stehen auf der alten Kommode, alte Erinnerungen schweben wie Staub in der Luft. Ein Bild, wie es wohl jeder kennt: Omas Wohnzimmer. Und genau hier spielt sich der Kurzfilm „Muttertag“ ab, den Studierende der Konstanzer Medienwissenschaft produziert haben. Der Film wurde in zwei aufeinander aufbauenden Seminaren entwickelt. Im ersten Teil, geleitet von Carsten Schneider, verfassten die Studierenden in kleinen Gruppen ein Drehbuch, das im zweiten Teil unter Leitung von Roland Fischer dann verfilmt wurde. Der fertige Kurzfilm, der insgesamt 1.100 Euro gekostet hat, soll bei den Konstanzer Kurzfilmspielen im Oktober 2014 seine Erstaufführung feiern.

Tochter und Enkelin kommen zu Besuch

Die Geschichte spielt am Geburtstag von Großmutter Alma. Es ist außerdem Muttertag. Ihre Tochter Brigitte und ihre Enkelin Marlene kommen zu Besuch und bringen Torte mit. Alma, die eine Vorliebe für ein Gläschen in Ehren hat, holt den Likör heraus. Im Laufe der Zeit werden alte Bilder angeschaut, und es wird über Geschichten gesprochen, die Brigitte am liebsten vergessen hätte. Erhitzt vom Alkohol kommt es zu einem Streit zwischen ihr und ihrer Tochter. Brigitte will nicht, dass Marlene dieselben Fehler macht wie sie damals und ist deshalb gegen die Beziehung ihrer Tochter zu Kfz-Mechaniker Jonas. Großmutter Alma versucht zu schlichten.

Junge Liebe, alte Wut – Themen, mit denen sich viele identifizieren können. Im zweiten Teil des Projekts ging es dann an die filmische Umsetzung des Drehbuchs. In der Praxis zeigte sich, dass noch ein letzter Feinschliff am Drehbuch nötig war. Der Spannungsbogen wurde dramatisiert und die Figuren deutlicher polarisiert.

„Wir haben versucht, die Identifikationsmöglichkeiten mit den Figuren stärker herauszuarbeiten, um den Zuschauer emotional ins Boot zu holen“, erzählt Andreas Urra vom Aufzeichnungs- und Streaming-Service der Universität Konstanz, der die Studierenden bei der filmischen Umsetzung beriet. Änderungen im Drehbuch waren zum Beispiel, dass die Rolle des Alkohols im Film stärker herausgearbeitet und als Motor der Handlung genutzt wurde. Dies wurde eingeführt, damit die Emotionen durch den Alkoholkonsum schneller zum Kochen kommen und Dinge hervorgebracht werden, die jahrelang unterdrückt waren. Den Figuren wurde außerdem mehr Charakter verliehen und sie haben eine ausgearbeitete Hintergrundgeschichte bekommen. Wie sich herausstellte, sind auch zwei Semester noch ein enger Zeitrahmen, um ein solches Filmprojekt zu realisieren. „Ideal wären drei. Eins für das Drehbuch, eins für die Vorproduktion und den Dreh und eins für den Schnitt“, blickt Elisa Werner, Teilnehmerin des Filmprojekts, auf die organisatorischen Abläufe zurück.

Jeder von jedem abhängig

Seminarleiter Roland Fischer war es ein Anliegen bei dem Projekt, den Studierenden etwas über das Filmhandwerk an sich, aber auch über Sicherheit am Drehort beizubringen, ihnen Verantwortung zu geben. Bei einer Filmproduktion, so Fischer, sei schließlich jeder von jedem abhängig. Kommt es zu Fehlern oder Verzögerungen in einem Aufgabebereich, habe dies Auswirkungen auf alle Bereiche, was eine besondere Verantwortung und besonderes Engagement mit sich bringt. Für die Projektteilnehmer war es eine immense Möglichkeit, gegenseitig voneinander zu lernen. „Es ist interessant, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die ganz andere Blickweisen in das Projekt einbringen“, erklärt Fischer.

Kreativität freien Lauf lassen

Das praxisorientierte Seminar gab den Studierenden die Gelegenheit, aus dem sonst eher theorieorientierten Studienalltag herauszugehen und der Kreativität freien Lauf zu lassen. Für die Studierenden machte das Seminar besonders attraktiv, dass sie dort praktische Erfahrungen sammeln konnten. „Es war sehr spannend, nun auch mal hinter den Kulissen mitzuarbeiten, einen Film im Entstehen zu sehen und nicht nur das Endprodukt zu analysieren“, erzählt Elisa Werner. „Mir ist klar geworden, dass der Film nur die Spitze des Eisbergs ist. Es steckt viel mehr Arbeit da-

hinter, auch vor dem Dreh schon“, so die Studentin der Medienwissenschaften.


Wie wird alles organisiert? Welche Requisiten werden gebraucht? Und wie kommen diese zum Drehort? Das sind Fragen, mit denen sich Simon Reichl im Requisitesteam beschäftigte: „Wir hatten ein recht

„Es war sehr spannend, auch mal hinter den Kulissen mitzuarbeiten, einen Film im Entstehen zu sehen und nicht nur das Endprodukt zu analysieren.“

Elisa Werner

großes Ausstattungsteam von zehn Leuten. Die Kulissen haben wir teilweise auf dem Flohmarkt gekauft und vom Konstanzer Theater gestellt bekommen, zum Großteil haben wir sie allerdings selbst angefertigt. Das Schwierige daran war am Ende nur, sie wieder loszuwerden“, erzählt Reichl. Gerade mit den größeren Möbelstücken wie den Stellwänden und der Kommode sei das problematisch gewesen. Glücklicherweise wurden sie ihnen auch wieder auf dem Flohmarkt und sogar im Internet abgekauft. Facebook sei Dank! | Amélie Schorb

(Amélie Schorb war im Juli und August 2014 Praktikantin in der Stabsstelle Kommunikation und Marketing.)

A close-up photograph of a human eye, looking directly at the camera. The image is heavily tinted with a monochromatic blue color. The eye is the central focus, with detailed features like the iris, pupil, and eyelashes visible. The background is a soft, out-of-focus blue.

„Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“

UN-Behindertenrechtskommission

Studieren mit Handicap

An der Universität Konstanz hat sich eine Arbeitsgruppe
für Studierende mit psychischer Beeinträchtigung gebildet



Anna Blank ist seit April 2014 an der Universität Konstanz für die Optimierung der Studienbedingungen für Studierende mit Beeinträchtigungen zuständig. Hier gibt sie Einblicke in die Herausforderungen eines Studiums mit psychischer Beeinträchtigung sowohl für die Studierenden als auch für die Universität.

Frau Blank, Barrierefreiheit für einen Rollstuhlfahrer bedeutet zum Beispiel, dass es als Alternative zu einer Treppe einen Fahrstuhl gibt. Was bedeutet Barrierefreiheit bei einer psychischen Erkrankung?

Anna Blank Eine psychische Erkrankung ist in der Regel nicht sichtbar. Daraus ergibt sich bereits die erste Barriere: Die betroffenen Studierenden müssen die Krankheit selbst zum Thema machen, das noch dazu tabubehaftet ist. Je nachdem, um was für eine Krankheit es sich handelt, etwa bei einer Depression, ist oft gar nicht die Kraft dazu da. Die Betroffenen ziehen sich oft zurück, öffnen ihre Post nicht und lassen Prüfungstermine platzen. Auch fixe Prüfungszeiten oder komprimierte Studienverläufe können Barrieren darstellen. Erkrankungen kosten immer zusätzlich Zeit, Geld und Energie. Das kann besonders in Übergängen zwischen Behandlungs- und Studienphasen schwierig werden, wenn zum Beispiel Wohn- und Finanzierungssituationen geklärt werden müssen. Insbesondere für diese Herausforderungen haben wir seit Juli 2014 ein neues, vom Ausschuss für Lehre und Weiterbildung (ALW) an der Universität Konstanz finanziertes Projekt eingerichtet: „Studis mit Studis“. Betroffene sollen die Möglichkeit haben, gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen Hürden in den Übergangsphasen abzubauen.

Wer zählt zur Gruppe der Studierenden mit psychischen Beeinträchtigungen?

Anna Blank Wenn wir von einer Gruppe sprechen, so ist sie sehr heterogen. Es bestehen unterschiedliche Barrieren, je nach Erkrankung, Lebens- und Studienbedingungen. Daher haben Betroffene auch einen sehr unterschiedlichen Bedarf. Laut UN-Behindertenkonvention entstehen Behinderungen durch ein Handicap plus Barrieren in der Umwelt. Grundsätzlich gilt: „Man ist nicht behindert, sondern wird behindert.“

Was kann eine Hochschule tun?

Anna Blank Um eine chancengleiche Teilhabe zu ermöglichen, muss sie aktiv Barrieren abbauen und Flexibilität für einen individuellen Bedarf einräumen. In Analogie zum Fahrstuhl muss es beispielsweise die Möglichkeit zum Teilzeitstudium geben, da bei einer chronischen Erkrankung das Studium oft für Arzt- oder Krankenhausbesuche unterbrochen werden muss. Manchmal haben Studierende nicht die Kraft für einen achtstündigen Universitätsalltag, wie er etwa in den Naturwissenschaften üblich ist. Hier bestünde die Möglichkeit, dass Vorlesungen aufgezeichnet werden. Wir haben an der Universität einen Arbeitskreis für Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen gebildet, in dem verschiedene Einrichtungen der Universität und der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung gemeinsam überlegen, wie wir die Studienbedingungen für Betroffene optimieren können.

Kann man auch mit anderen nicht sichtbaren Beeinträchtigungen wie zum Beispiel mit einer Legasthenie studieren?

Anna Blank Die Meinung besteht tatsächlich: Wer eine Legasthenie nicht überwinden kann, kann nicht studieren. Eine Legasthenie lässt sich aber nicht überwinden. Die Hochschulzulassung ist eine Leistung, die alle berechtigt, hier zu sein. Jemand mit einer Legasthenie muss einen Antrag auf Nachteilsausgleich stellen können. Zum Beispiel könnte ein Computer mit einem Rechtschreibprogramm bei Prüfungen behilflich sein.

Wie sieht es mit Prüfungsängsten aus?

Anna Blank Im Rahmen des Projektes „Wege zu einer Diversity-gerechten Hochschule“ im Referat für Gleichstellung und Familienförderung, das vom Land Baden-Württemberg durch den Innovations- und Qualitätsfonds, IQF, gefördert wird, arbeiten wir unter anderem mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zusammen. Dort bestand Grund zur Annahme, dass es viele Studierende gibt, die trotz guter Leistungen ihr Studium abbrechen. Man geht davon aus, dass sich diese Abbrecher viel Druck machen und eventuell unter Prüfungsängsten leiden. Dabei lässt sich Prüfungsangst einfach beheben, man muss sie aber angehen, sonst können sich die Ängste sogar vergrößern.

Ist Anonymität gewährleistet?

Anna Blank Auf Wunsch können die Rat- und Hilfesuchende selbstverständlich anonym bleiben.

| Das Gespräch führte Maria Schorpp.



Anna Blank (3.v.r.) ist Projektmanagerin des IQF-Projekts „Wege zu einer Diversity-gerechten Hochschule“ im Referat für Gleichstellung und Familienförderung. Die anderen Mitglieder der Arbeitsgruppe „Studierende mit psychischer Beeinträchtigung“ auf dem Bild sind von rechts **Sandra Geldmacher**, **Reinhard Mack**, **Dr. Michael Odenwald** (hinter Anna Blank), **Marlies Pieper** und **Anja Lehmann**.

An der Universität Konstanz gibt es insgesamt fünf Stellen, an die sich Studierende mit psychischer Beeinträchtigung wenden können.

Marlies Piper von der Sozialberatung der Seezeit berät zu Fragen rund um die Finanzierung in Krankheitsphasen sowie zu Sozialleistungsfragen wie Assistenzen zur Behindertengewältigung:

sozialberatung@seezeit.com

Reinhard Mack und Tina Scheu von der Psychotherapeutischen Beratungsstelle der Seezeit machen Beratung, Krisenintervention, (kurzzeitige) Einzel- und Gruppentherapien, Onlineberatung und bieten Kurse an zur Stressbewältigung und Entspannung:

reinhard.mack@seezeit.com, tina.scheu@seezeit.com

Dr. Michael Odenwald und Miriam Benkiser von der Psychotherapie-Ambulanz führen verhaltenstherapeutisch orientierte Psychotherapien durch:

psychotherapie-ambulanz@uni-konstanz.de

Die Hochschulgruppe Nightline bietet ein anonymes Zuhör- und Informationsangebot von Studierenden für Studierende an:

Kontakt@nightline-konstanz.de, Tel.: 07531 206 886

Sandra Geldmacher, Diversity-Beraterin am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, berät zum Thema Prüfungsängste und koordiniert die Studentischen Prüfungsberatenden (StuPs), die für Fragen wie Lernstress, Angst, Panik, Lernmethoden und Blackouts ansprechbar sind:

Sandra.Geldmacher@uni-konstanz.de
stups@uni-konstanz.de

Berit Bethke, Leiterin der Zentralen Studienberatung, bietet verschiedene Workshops und Seminare zur Stressbewältigung, zu Prüfungsängsten und Lernmethoden an:

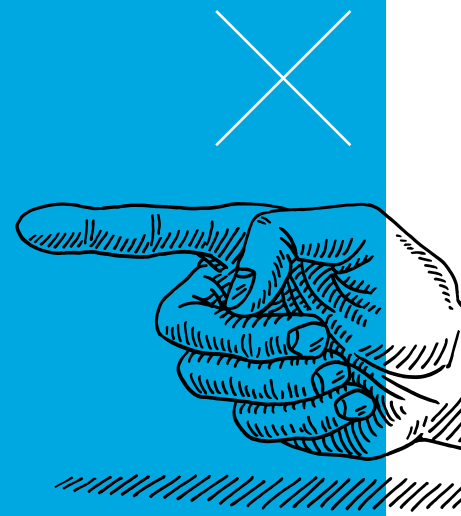
berit.bethke@uni-konstanz.de

Anna Blank ist an der Koordinationsstelle für Studierende mit Beeinträchtigung des Referats für Gleichstellung und Familienförderung zuständig für Studienorganisation, Nachteilsausgleiche und Härtefallanträge:

anna.blank@uni-konstanz.de

Anja Lehmann, Projektassistentin des ALW-Projektes „Studieren mit psychischen Beeinträchtigungen“, bietet Beratungen an und koordiniert das Projekt „Studis mit Studis“:

anja.lehmann@uni-konstanz.de





Wissen neu gedacht

Das Konstanzer Wissenschaftsforum veranstaltete gemeinsam mit der Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften im vergangenen Mai die Tagung „Entscheidende Daten: Die Vermessung der Gesellschaft“. Wissenschaftlich begleitet wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Ulrik Brandes, der an der Universität Konstanz zur Algorithmik forscht. Der Informatiker geht im Interview auf Fragen ein, die auf der zweitägigen Tagung zur Sprache kamen. Im Übrigen wird sich das Konstanzer Wissenschaftsforum auch im kommenden Jahr 2015 mit den durch die Digitalisierung hervorgerufenen Veränderungen in unserer Gesellschaft befassen. Tagungsthema in Düsseldorf wird „Die Zukunft der Wissenspeicher“ sein.

„Viele sogenannte Nutzer scheinen sich nicht im Klaren darüber zu sein, dass sie in Wirklichkeit Kunden sind, die mit ihren Daten bezahlen.“

Prof. Dr. Ulrik Brandes

Herr Brandes, zur Tagung in Meersburg hieß es, der immense Fortschritt der Informations- und Kommunikationstechnologie verändere unsere Gesellschaft nicht nur graduell, sondern bewirke einen tiefgreifenden Wandel. Worin besteht dieser Wandel?

Ulrik Brandes Vor allem in Beschleunigung. Daten, Nachrichten und Auswertungen können schneller übermittelt und praktisch überall verfügbar gemacht werden. Das ist nicht bloß eine fortgesetzte Steigerung. Manche Kulturwissenschaftler sprechen von einer „Verflüssigung“ der uns umgebenden Strukturen, was ich deshalb sehr passend finde, weil es auf einen Phasenübergang hinweist. Die Spielregeln ändern sich. So etwas passiert aber natürlich immer wieder: mit der Errichtung des Telegrafennetzes in Frankreich konnte innerhalb weniger Stunden in das Landesinnere übermittelt werden, welche Waren aus Übersee eingetroffen sind. Zugriff auf diese Information bedeutete einen enormen Wettbewerbsvorteil bei der Preisbildung. Heute kommen beispielsweise Informationen über Kundenverhalten dazu, die nicht jedem Marktteilnehmer zur Verfügung stehen, Analyseverfahren, deren Ergebnis man früher aus zeitlichen Gründen nicht hätte abwarten können, oder Beobachtungsdaten, die schlicht nicht praktikabel gewesen wären. Wir hatten wirklich tolle Referentinnen und Referenten bei der Meersburger Tagung, die diesen Wandel aus technischer, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Perspektive beleuchtet haben.

Nutzer sind Kunden

Wie sehen Sie persönlich diese Entwicklung?

Ulrik Brandes Als, sagen wir, informierter Ahnungsloser mache ich mir Sorgen wegen der Abhängigkeiten, die durch die Konzentration auf einige wenige, kommerzielle Anbieter entstehen. Mir scheint fraglich, ob Google, Amazon oder Facebook so leicht abzulösen sein werden, wie es andere Quasi-Monopolisten vielleicht sind oder waren. Viele sogenannte Nutzer scheinen sich nicht im Klaren darüber zu sein, dass sie in Wirklichkeit Kunden sind, die mit ihren Daten bezahlen. Exklusiver Zugriff auf die Daten eines großen Kundenstamms macht es der Konkurrenz schwer,



und es ist auch wenig Infrastruktur nötig, über die reguliert werden könnte. Digitale Dienste funktionieren unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten unter anderem deshalb so gut, weil sie viel leichter skalierbar sind. Damit kann derselbe Dienst einer viel größeren Anzahl von Menschen angeboten werden, ohne

große zusätzliche Kosten. Gleichzeitig sorgt eine breitere Verwendung für mehr Einsichten in Kundenverhalten, schafft also Verbesserungspotenzial. Und damit wird es auch noch einmal unattraktiver, einen Dienst wieder zu verlassen.

Was meinen Sie damit?

Ulrik Brandes Wenn man erst einmal die Zeit aufgewandt hat, sich an die Funktionsweise eines bestimmten sozialen Netzwerkes zu gewöhnen, seine Daten, Kontakte, Aktivitäten dort hinterlegt hat, ist ein Anbieterwechsel mit erheblichem Aufwand verbunden. Selbst bei Online-Kaufhäusern wie Amazon ist die Kundenbindung hoch, obwohl es zahlreiche andere Anbieter gibt. Im Grunde kann man heute bei fast jedem Buchhändler online bestellen und liefern lassen. Es ist aber viel einfacher, der Verfügbarkeitsheuristik zu erliegen und immer wieder zur vertrauten Plattform mit allen bereits gemachten Voreinstellungen zurückzukehren. Die Hemmschwelle, einen Anbieter wie Apple oder Amazon zu verlassen, wird immer höher. So entsteht eine starke Konzentration, zu der verstärkend auch noch soziale Faktoren hinzukommen.

In Meersburg wurde auch darüber gesprochen, dass die Digitalisierung sämtlicher Lebens- und Produktionsbereiche zu einer nie dagewesenen Verfügbarkeit von Daten führe. Was bedeutet das für unser tägliches Leben?

Ulrik Brandes Die immer einfachere Möglichkeit, durch billige und unmerkliche Markierungen und Sensoren Vorgänge aufzuzeichnen, erlaubt Steuerung und Automatisierung. Sie können Ihre Postsendungen im Internet verfolgen, Ihre Körperwerte (oder die





Prof. Dr. Ulrich Brandes ist seit 2003 Professor für Algorithmik an der Universität Konstanz. Seine Themenschwerpunkte sind die Analyse und Visualisierung sozialer Netzwerke. Die Tagung „Entscheidende Daten: Die Vermessung der Gesellschaft“ wurde von ihm wissenschaftlich begleitet.

anderer Personen) mit Fitnessarmbändern kontrollieren und austauschen, die Haustechnik steuern. Auch das Internet der Dinge wurde während der Tagung angesprochen, aber der Möglichkeiten sind sicher längst mehr, als ich mir vorstellen kann. Vor knapp zwei Jahren habe ich mal laut spekuliert, dass Smartphones sicher bald einen Fingerabdruckleser bekämen. Die Identifikation der Person, die ein Gerät gerade benutzt, ist für Google, Apple und Co. sehr interessant, und ein Fingerabdruck liefert diese Information ohne den Umweg über eine aufwändige und weniger verlässliche Auswertung von Verhaltens- und Gerätedaten. Die Vorhersage war nicht sehr visionär - denn, wie sich herausgestellt hat, waren derart ausgestattete Geräte praktisch schon in der Produktion.

Faulheit oder Service?

Warum gehen die Menschen so sorglos mit dieser Technologie um?

Ulrik Brandes Die Akzeptanzsituation ist gegenüber anderen Neuerungen umgekehrt. Auf Feldern wie der Gentechnik oder der Atomenergie sind die Risiken der Ausgangspunkt aller öffentlichen Debatten, bei vielen digitalen Diensten sorgen die niederschwellige Einführung und der individuelle Nutzen für eine schnelle Verbreitung. Vielleicht sind die Konsequenzen auch zu indirekt und unkonkret.

Warum geben wir freiwillig und ohne Not unseren Fingerabdruck ab?

Ulrik Brandes Es ist einfacher, als sich ein Passwort zu merken.

Reine Faulheit also?

Ulrik Brandes Sie können es auch als guten Service verstehen. Auch der Fahrstuhl ist ein guter Service, der vieles vielleicht sogar erst möglich macht. Natürlich soll es aber auch vorkommen, dass gesundheitliche Nebenwirkungen bewusst in Kauf genommen werden, um nicht die Treppe gehen zu müssen.

Was bedeutet diese Datenflut für die Wissenschaft?

Ulrik Brandes Da gibt es viele Aspekte. Mich stört am meisten, dass Quantifizierung oft nur scheinbar Vergleichbarkeit schafft. Die Möglichkeiten sind auch hier viel umfassender geworden und nähren die Suggestion, dass mit dem Umfang der erhobenen Daten auch die Genauigkeit der Auswertung steigt. Ich sehe aber nicht, dass damit das Grundproblem der Vergleichbarkeit von zum Beispiel Publikationen verschiedenen Inhaltes, unterschiedlich motivierten Zitationen oder des Drittmittelerfolges gelöst würde. Stattdessen bewirkt eine auf Kennzahlen ausgerichtete Steuerung, dass zumindest einige „Vermessene“ ihr Verhalten auf genau diese Kennzahlen hin optimieren. Jetzt kann jemand finden, dass Wissenschaft dadurch messbar besser wird, muss er aber nicht.

Sie selbst haben die Frage gestellt, ob die Datenspur, die wir hinterlassen, wie ein zweites Genom ist. Was meinen Sie selbst dazu?

Ulrik Brandes Ich stehe ratlos vor den Folgefragen. Wir sind über diese Datenspur als Einzelne identifizierbar und unsere Eigenschaften und unser Verhalten sind daraus in vielen Dingen vorhersehbar, auch für Fremde. Wer verfügt aber über diese Daten? Sind sie verteilt oder in einer Hand? Wie wird das kontrolliert? Wie sicher sind die Daten eigentlich, wer schützt uns vor ihrer Manipulation oder falschen Auswertungen? Ist ein Algorithmus justiziabel? Und welchen Grad von Solidarität gönnt sich eine Gesellschaft, in der Versicherungen das persönliche Risiko aufgrund detailliertester Daten über das individuelle Gesundheits-, Freizeit- oder Autofahrverhalten ermitteln könnten?

Kaum Chancen für individuelle Auflehnung

Haben wir heute überhaupt die Chance, uns dieser persönlichen Digitalisierung zu entziehen?

Ulrik Brandes Graduell sicher. Es kommt darauf an, wie viel Opposition investiert wird. Sie können sich ja auch subversiv verhalten und falsche Datenspuren legen. Ich sehe aber keine großen Chancen in der individuellen Auflehnung. Wenn Personen, mit denen wir verbunden sind, dies nicht tun, sind unsere eigenen Bemühungen oft schon wieder hinfällig. Letztlich wird es wohl eine Frage der Regulierung sein.

Sie sind Befürworter von staatlichen Regulationen?

Ulrik Brandes Grundsätzlich ja. Ich sehe aber auch viel mehr Schwierigkeiten als in anderen Bereichen. Das Objekt, mit dem wir es hier zu tun haben, ist sehr vielgestaltig und wandelbar. Sie sehen ja, wie schwierig es schon ist, das Urheberrecht auf die digitale Welt auszuweiten. Es ist daher wahrscheinlich nur ein Wunschdenken, die nächste Gesellschaft wie die letzte regulieren zu wollen. Eine andere Option wäre, dass es mehr Angebote gibt, die als Geschäftsmodell eben nur dieses Angebot haben und bei denen weniger Befürchtungen hinsichtlich dessen bestehen, was alles an Nebenprodukten aus den Daten gewonnen wird. Man wird dann auf Servicequalität verzichten müssen.

| Das Gespräch führte Maria Schorpp.

Die Tagung „Entscheidende Daten: Die Vermessung der Gesellschaft“ im vergangenen Mai im Meersburger Schloss ging der Frage nach, inwiefern der immense Fortschritt der Informations- und Kommunikationstechnologie die Gesellschaft verwandelt.



„Die Zukunft der Wissensspeicher. Forschen, Sammeln und Vermitteln im 21. Jahrhundert“ In Kooperation mit der Gerda Henkel Stiftung wird das Konstanzer Wissenschaftsforum am 5. und 6. März 2015 in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Düsseldorf die Tagung „Die Zukunft der Wissensspeicher. Forschen, Sammeln und Vermitteln im 21. Jahrhundert“ veranstalten. Im Fokus der Veranstaltung stehen sowohl traditionelle Wissensspeicher wie Museen, Archive und Bibliotheken als auch neuartige Wissensräume wie Blogs, Wikis oder Datenbanken. Aber auch der Wandel der gesellschaftlichen Wissenskultur, der Umgang mit „digitalem Wissen“ und die Frage nach der Rolle von Wissen und Information überhaupt in unserer vielgestaltigen „Wissens- und Wissenschaftsgesellschaft“ sollen erörtert werden. Von den Veränderungen betroffen sind letztlich alle Einrichtungen, die sich mit der „Ressource Wissen“ befassen. Viele Bereiche müssen grundlegend neu strukturiert werden, um den neuen Medien, der steigenden Informationsdichte und einem gewandelten Nutzerverhalten gerecht zu werden. Dies wirft viele Fragen auf: Wie sieht die Bibliothek und wie sieht das Archiv der Zukunft aus? Wie lässt sich das umfangreiche und teils flüchtige digitale Kulturerbe bewahren? Wie lassen sich Museumssammlungen digital erfassen und zeit- und ortsunabhängig zugänglich machen? Wie verändert das Netz unsere Vorstellung von Wissen? Welche Rolle wird das World Wide Web als größter je existierender Informations- und Wissensspeicher in Zukunft spielen? Welche Architektur trägt den gewandelten Ansprüchen Rechnung? Wie lassen sich eher jüngere Einrichtungen wie Science Centers, die Wissen als Erlebnis inszenieren, verorten? Die Veranstaltung gibt die Möglichkeit, diese und weitere hochaktuelle Fragen zu beleuchten und mit Experten aus Theorie und Praxis zu diskutieren.

Referentinnen und Referenten: Dr. Verena Metze-Mangold (Deutsche UNESCO-Kommission), Prof. Dr. Horst Bredekamp (Humboldt-Universität zu Berlin), Dr. Mareike König (Deutsches Historisches Institut Paris), Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Universi-

tätsbibliothek Leipzig/Universität Leipzig), Prof. Dr. Andres Lepik (Architekturmuseum München), Prof. Dr. Valentin Gröbner (Universität Luzern), Prof. Dr. Gudrun Gersman (Universität zu Köln), Prof. Dr. David Gugerli (ETH Zürich), Dr. Daniela Pscheida (Technische

Universität Dresden), Prof. Dr. Jürgen Renn (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin).

Weitere Informationen unter:
uni-konstanz.de/wissenschaftsforum

Gemeinsamer Einsatz für Doppelkarrieren

Stadt und Universität Konstanz kooperieren bei der Personalgewinnung

Die Stadt Konstanz und die Universität Konstanz haben ein Kooperationsabkommen zur gemeinsamen Unterstützung im Personalbereich geschlossen. Bei der Rekrutierung von Fachkräften unterstützen sich beide Institutionen seit Juli 2014 aktiv bei der Förderung dualer Karrieren, indem sie nach beruflichen Möglichkeiten für die mitziehenden Partnerinnen und Partner suchen und diese am Standort beruflich integrieren. Damit haben

„In fast jedem Berufungsverfahren wird nach den beruflichen Möglichkeiten für die mitziehende Partnerin oder den mitziehenden Partner gefragt.“

Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger

sich die beiden größten Arbeitgeberinnen in Konstanz zusammengetan, um familienfreundliche Bedingungen für Doppelkarrierepaare zu gewährleisten. Das Projekt soll zugleich die Attraktivität des Standorts für hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte steigern. Das Kooperationsabkommen wurde von Oberbürgermeister Uli Burchardt und Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger unterschrieben.

Das Kooperationsabkommen umfasst die gegenseitige Unterstützung von Stadt und Universität Konstanz bei der Suche nach beruflichen Möglichkeiten für die mitziehenden Partnerinnen und Partner ihrer Wunschkandidatinnen und -kandidaten in Bewerbungsverfahren. Beide Institutionen stellen gegebenenfalls Kontakte her und unterstützen im Bewerbungsprozess. Im Bewerbungsverfahren gilt aber nach wie vor das Prinzip der Bestenauslese.

Es werden zunehmend mehr

Als „Doppelkarrierepaare“ werden Paare bezeichnet, bei denen beide Partnerinnen und Partner eine qualifizierte bis hochqualifizierte Ausbildung mitbringen sowie an ihrer beruflichen Weiterentwicklung interessiert sind. Dieses Partnerschaftsmodell, in dem beide berufliche Ziele verfolgen, nimmt stetig zu und ist zu einem signifikanten Rekrutierungsfaktor geworden: „In fast jedem Berufungsverfahren wird nach den beruflichen Möglichkeiten für die mitziehende Partnerin oder den mitziehenden Partner gefragt“, berichtet Ulrich Rüdiger. Gelingt es, beide am neuen Standort beruflich zu integrieren, können die Fachkräfte dauerhaft gewonnen werden, wodurch einer Abwanderung von qualifiziertem Personal aus der Region entgegengewirkt werden kann. Die Universität Konstanz unterstützt seit 2007 ihre Doppelkarrierepaare und ist eine von etwa 40 Universitäten in Deutschland, die einen Dual Career-Service bieten.

Vielfalt und Chancengleichheit

„Wir verstehen uns als weltoffene, liberale Stadt, die sich für die Lebensmodelle ihrer Bürgerinnen und Bürger einsetzt. Bereits im Juli 2012 unterzeichneten wir eine Erklärung für Vielfalt und Chancengleichheit. Die Unterstützung von Doppelkarrierepaaren führt nicht nur diesen Gedanken fort, sondern ist auch als Standortvorteil für die Region zu verstehen“, erklärt der Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt. Berufliche Perspektiven für mitziehende Partnerinnen und Partner stellen einen wichtigen Faktor auf dem Arbeitsmarkt dar. Bei der überregionalen Rekrutierung von Führungs- und Fachkräften konkurrieren Konstanzer Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber mit Metropolregionen und Ballungszentren, bei vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten und einem engen Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Durch die Unterstützung dualer Karrieren können Paare gemeinsam an einem Ort leben, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erheblich erleichtert und der Region klare Vorteile im Wettbewerb um Fachkräfte verschafft.

| gra.

Preise / Ehrungen

Umweltpreis der Stiftung
„Umwelt und Wohnen“
an der Universität Konstanz



Tilmann Hesselbarth, Vorstandsvorsitzender der LBS Baden-Württemberg (links), überreichte den Umweltpreis der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ an **Dr. María Moreno-Villanueva**. Auch Rektor **Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** (rechts), Stellvertretender Vorsitzender der Stiftung, gratulierte.

Die verborgenen Auswirkungen von Stress

Umweltpreis der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ für Dr. María Moreno-Villanueva

Für ihre Forschungsarbeit zu den Auswirkungen von traumatischem Stress auf die menschliche DNA wurde die Konstanzer Biologin Dr. María Moreno-Villanueva mit dem mit 10.000 Euro dotierten Umweltpreis 2014 ausgezeichnet. Der Umweltpreis wird von der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg gemeinsam mit der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ verliehen. Die Verleihung fand in der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg in Stuttgart statt.

María Moreno-Villanueva forscht seit 2010 im Arbeitsbereich Molekulare Toxikologie der Universität Konstanz zu Reparaturmechanismen bei geschädigtem Erbgut, insbesondere Veränderungen der DNA bei psychisch kranken Menschen sowie zur Rolle der DNA-Reperatur in Alterungsprozessen. In einer vierjährigen interdisziplinären Studie hat sie bei Patienten mit post-traumatischen Belastungsstörungen die DNA-Schäden in peripheren mononuklearen Blutzellen (PBMCS) vor und nach der Psychotherapie analysiert.

Die Ergebnisse der Studie haben erstmalig gezeigt, dass DNA-Schäden nach einer erfolgreichen Psychotherapie nicht mehr nachzuweisen sind.

Für neue Diagnose- und Therapiestrategien

Die Forschungsarbeit von María Moreno-Villanueva trägt damit dazu bei, die Konsequenzen von traumatischem Stress auf molekularer Ebene besser zu verstehen. Dies hilft wiederum, neue Diagnose- und Therapiestrategien für post-traumatische Belastungsstörungen zu entwickeln. Die Auszeichnung würdigt auch die besonderen wissenschaftlichen Leistungen von María Moreno-Villanueva für den Tierschutz. 2011 bekam die Biologin den Ursula M. Händel-Tierschutzpreis für die Entwicklung eines Testverfahrens, das ohne Tierversuche auskommt. María Moreno-Villanueva wurde zum Weltfrauentag 2014 mit dem Preis „Mujer del Año“ – „Frau des Jahres“ von der Region Murcia in Spanien ausgezeichnet.

Die Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ wurde 1985 von der LBS Baden-Württemberg mit der Zielsetzung gegründet, Forschung in den Themenbereichen Umwelt, Wohnen, Leben und Gesellschaft zu fördern. Mit dem jährlich ausgelobten Umweltpreis werden innovative Forschungsleistungen in diesen Themenfeldern ausgezeichnet. | hd.

Die Forschungsarbeit von María Moreno-Villanueva trägt damit dazu bei, die Konsequenzen von traumatischem Stress auf molekularer Ebene besser zu verstehen.

Mehr Solarenergie durch bessere Verschaltung

Konstanzer Physiker Dr. Stefan Braun erhält SolarWorld Junior Einstein Award 2014

Der Konstanzer Physiker Dr. Stefan Braun wurde für seine Dissertation „Simulation, Analyse und Herstellung von kristallinen Si-Solarzellen mit Multi-Busbar-Verschaltung“ mit dem SolarWorld Junior Einstein Award 2014 ausgezeichnet. Stefan Braun bewies in seiner Doktorarbeit, wie der Wirkungsgrad von Solarmodulen durch eine verbesserte Verschaltung mittels vielfacher Drahtelektroden gesteigert werden kann.

„Stefan Braun schließt die Lücke zwischen Solarzelle und Modul.“

Dr. Holger Neuhaus

„Stefan Braun schließt damit die Lücke zwischen Solarzelle und Modul. Die Arbeit demonstriert anschaulich, dass optische und Verschaltungsverluste durch die Verwendung einer hohen Anzahl von Drahtelektroden bei der Modulintegration ein großes Potenzial zu deren Minimierung bergen“, lobte Jurymitglied Dr. Holger Neuhaus in seiner Laudatio. Der mit 5.000 Euro dotierte Junior Einstein Award wird jährlich von dem Unternehmen SolarWorld „für herausragende Nachwuchswissenschaftler“ im Bereich der Photovoltaikforschung verliehen.

Weniger Energieverlust

Solarmodule sind normalerweise so aufgebaut, dass der erzeugte Strom einer Solarzelle in einem Gitternetz auf der Vorderseite zu zwei bis drei Sammelschienen fließt. Diese Sammelschienen, sogenannte Busbars, kanalisieren den Strom und leiten ihn innerhalb des Solarmoduls von einer Solarzelle zur nächsten. Durch den ohmschen Widerstand wird in den Sammelschienen jedoch auch elektrische Energie in Wärme umgesetzt, wodurch ein Leistungsverlust eintritt.

Stefan Braun erarbeitete in seiner Dissertation, wie die einzelnen Sammelschienen durch vielfache kleine Drahtelektroden ersetzt werden können. Der Strom wird auf diese

Weise mit weniger elektrischem Energieverlust geleitet. Darüber hinaus reflektieren die Drähte aufgrund ihres runden Querschnitts im Solarmodul weniger Licht als die Sammelschienen; es dringt somit mehr Licht zu den Solarzellen durch. „Durch die Verwendung von zahlreichen Sammelleitern kann die benötigte Silbermenge zur Vorderseitenkontaktierung signifikant reduziert werden. Dies führt zusätzlich zu erheblichen Kostenersparnissen“, nennt Stefan Braun weitere Vorteile.

Das von Stefan Braun demonstrierte „Multi-Busbar-Konzept“ ist in der Theorie zwar bereits bekannt, es konnte jedoch bislang noch nicht praxis- und marktauglich umgesetzt werden. Stefan Braun bewies sowohl in der Simulation als auch in Praxistests die Funktionalität seines Arrangements auf Industrieniveau. „Stefan Brauns Dissertation zeichnet sich durch ein Zusammenkommen mehrerer Aspekte aus: Eine saubere experimentelle und simulationsbasierte Forschung, eine hohe Praxisrelevanz und vor allem auch eine industrietaugliche Umsetzbarkeit ohne signifikante Mehrkosten“, erklärt der Physiker und Solarforscher Prof. Dr. Giso Hahn, der die Dissertation an der Universität Konstanz betreute.

Dr. Stefan Braun (Mitte), Frank Asbeck, Vorstandsvorsitzender von SolarWorld (rechts), sowie der Laudator Dr. Bram Hoex (links) bei der Verleihung des SolarWorld Junior Einstein Award 2014.



Dr. Stefan Braun (links) und Frank Asbeck.





Prof. Dr. Helmut Cölfen in seiner Arbeitsgruppe im Fachbereich Chemie der Universität Konstanz.



Prof. Dr. Piotr Warszynski, Präsident der ECIS, **Dr. Jean-Christophe Castaing**, Open Innovation Director bei Solvay Novocare, **Prof. Dr. Helmut Cölfen**, **Dr. Debora Berti**, Präsidentin der ECIS, **Prof. Dr. Dganit Danino**, Leiterin der Jahreskonferenz, und **Prof. Dr. Reinhard Miller**, ehemaliger Präsident der ECIS (von links) bei der Preisverleihung auf Zypern.

ECIS und CAS ehren Prof. Dr. Helmut Cölfen

Prof. Dr. Helmut Cölfen wurde mit dem ECIS Solvay Award 2014 ausgezeichnet. Der mit 3.000 Euro dotierte Preis wird jährlich von der European Colloid and Interface Society (ECIS) für herausragende wissenschaftliche Originalpublikationen eines europäischen Wissenschaftlers im Bereich der Kolloid- und Grenzflächenwissenschaften in den vergangenen fünf Jahren vergeben. Die Ehrung des Konstanzer Chemikers fand auf der Jahreskonferenz der ECIS im vergangenen September auf Zypern statt. Ausgezeichnet wurde er für Arbeiten zur Charakterisierung sogenannter Pränukleationscluster. „Es geht in den Arbeiten um eine Spezies, die vorher nicht bekannt war und die dazu genutzt werden kann, die Entstehung von Nanoteilchen besser zu verstehen und zu kontrollieren“, so Cölfen.

Pränukleationscluster kommen typischerweise in Lösungen vor. Durch deren Veränderung entstehen Teilchen. „Wenn wir Nanopartikel herstellen, müssen wir diese Spezies

nukleieren lassen. Solche Phasenübergänge sind sehr wichtig für viele technologische Prozesse“, erklärt Helmut Cölfen. Bekannte Nukleationsphasen sind die Entstehung von Regentropfen oder die Entstehung von Kesselstein beim Wasserkochen. Bereits seit über 70 Jahren gibt es eine Theorie der Nukleation, mit der bis heute gearbeitet wird, die jedoch große Schwächen aufweist. Mit der Charakterisierung der Pränukleationscluster werden nun eine Reihe von Problemen in der Kolloid- und Grenzflächenforschung lösbar.

Entdeckt und zum ersten Mal charakterisiert wurde diese Spezies in der Doktorarbeit von Dr. Denis Gebauer. Der Mitarbeiter von Helmut Cölfen erhielt dafür 2012 den Heinz Maier-Leibnitz-Preis, der zu den renommiertesten deutschen Forschungspreisen für den wissenschaftlichen Nachwuchs zählt. Insgesamt waren fünf Publikationen von Helmut Cölfen entscheidend für die Preisvergabe durch die European Colloid and Interface Society.

Außerdem verlieh die Chinese Academy of Sciences (CAS) Helmut Cölfen die „Visiting Professorship for Senior International Scientists“. Dies ist eine Gastprofessur an beliebigen CAS-Instituten in China in den kommenden zwei Jahren. Gewürdigt werden damit Helmut Cölfens herausragende wissenschaftliche Kooperationen mit chinesischen Partnern. Die Auszeichnung ist vergleichbar mit dem Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung. Der Konstanzer Chemiker wird damit für zwei Jahre mit bis zu 60.000 Euro pro Jahr für Forschungsaufenthalte in CAS-Instituten in China unterstützt. | msp.

Jelena Bauer wusste bereits in der elften Klasse, dass sie Mathematische Finanzökonomie studieren wollte.

„Erfolg ist planbar“

Jane Klausman-Preis für Studentin der Universität Konstanz

„Erfolg ist planbar“, sagte Gabriela Unbehaun-Maier, Präsidentin des Zonta-Clubs Hegau-Bodensee, im Rahmen der erstmaligen Vergabe des Jane Klausman-Preises. Die mit 500 Euro dotierte Auszeichnung ging an Jelena Bauer, die an der Universität Konstanz Mathematische Finanz-Ökonomie studiert. In ihrer Dankagung wollte die Preisträgerin den Preis als Zeichen verstanden wissen, dass sie auf dem richtigen Weg sei.

Anlass für den Kommentar der Club-Präsidentin, die die Preisübergabe bei einer Club-Sitzung im Konstanzer Hotel Riva vornahm, gab der Lebenslauf von Jelena Bauer. Wie die Studentin erzählte, wusste sie bereits in der elften Klasse, dass sie Mathematische Finanzökonomie studieren wollte. Auf ihren Bachelor-Abschluss in diesem Fach an der Universität Konstanz folgte der Master-Studiengang, den sie im kommenden Jahr abschließen wird. Ihre ausgezeichneten Studienleistungen werden von der Studienstiftung des deutschen Volk gefördert. Für das kommende Studienjahr erhielt sie ein Sti-

pendium der amerikanischen Eliteuniversität Princeton. Danach wird Jelena Bauer bei einer großen Unternehmensberatung arbeiten, den Vertrag hat sie bereits unterschrieben.

Der Jane Klausman-Preis ist gedacht für herausragende Studentinnen der Wirtschafts-

gestifteten Fonds werden von Zonta International zwölf internationale Stipendien vergeben, für die die regionalen Clubs ihre Preisträgerinnen vorschlagen können.

In den weltweit eingerichteten Zonta-Clubs setzen sich berufstätige Frauen in verantwortungsvollen Positionen dafür ein, die Lebenssituation von Frauen im rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und beruflichen Bereich zu verbessern. | msp.



wissenschaften. Die Amerikanerin Jane M. Klausman war Zonta-Mitglied und engagierte sich für die Karrieren von Frauen in der Wirtschaft. Ihr Ziel war es, Frauen den Weg in Führungspositionen zu ebnet. Aus dem von ihr

Gabriela Unbehaun-Maier (links), die Präsidentin des Zonta-Clubs Hegau-Bodensee, überreichte **Jelena Bauer** (rechts) den Jane Klausman-Preis.

Berufungen

Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:

Prof. Dr. Andreas Hildebrandt,

Johannes Gutenberg Universität Mainz,
auf die W3-Professur für „Praktische Informatik“.

Juniorprof. Dr. Tanja Kupisch,

Universität Hamburg,
auf die W3-Professur für „Romanistische
Sprachwissenschaft“.

Dr. Olga Mayans,

University of Liverpool,
auf die W3-Professur für „Biophysik“.

Prof. Dr. Kilian Muniz,

Institute of Chemical Research of Catalonia, Tarragona, Spanien,
auf die W3-Professur für „Organische Chemie“.

Juniorprof. Dr. Markus Tepe,

Universität Oldenburg,
auf die W3-Professur für „Policy-Forschung
und Verwaltungswissenschaft“.

Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen:

Prof. Dr. Bastian Goldlücke,

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg,
auf die W2-Professur
„Computer Vision and Image Analysis“.

PD Dr. Andreas Popp,

Universität Passau,
auf die W3-Professur für „Strafrecht mit Nebengebieten,
insbesondere Computer- und Medienstrafrecht und/oder
Europäisches Strafrecht“.

Prof. Dr. Christina Wald,

Humboldt-Universität zu Berlin,
auf die W3-Professur für „Englische Literatur
und Allgemeine Literaturwissenschaft“.

Jubiläum & Lehrb

25-jähriges Dienstjubiläum

Hans-Holger Braun,

Geschichte und Soziologie (21.8.2014),

Heiko Hildebeutel,

Wissenschaftliche Werkstätten (10.9.2014),

Kerstin Keiper,

KIM (1.10.2014),

James McClelland,

Sprachlehrinstitut (1.9.2014),

Andrea Ruhland,

Studentische Abteilung (11.9.2014),

Brigitte Schröter,

Haushaltsabteilung (28.7.2014),

Barbara Werner,

Sprachwissenschaft (1.9.2014).

40-jähriges Dienstjubiläum

Roswitha Miller,

Biologie (1.9.2014),

Gerhard Riestler,

Wissenschaftliche Werkstätten (15.8.2014),

Friedrich Ströbele,

Gebäude- und Betriebstechnik (26.7.2014),

Sigrd Ziffus,

Geschichte und Soziologie (15.7.2014).

Lehrbefugnis

Dr. rer. soc. Silvana Karina Figueroa-Dreher,

hat die Lehrbefugnis für das Fach Allgemeine Soziologie erhalten.

Judy Simon, PhD,

hat die Lehrbefugnis für die Fächer Ökologie und Botanik erhalten.



Dr. Willi Nagl

24.10.1944 bis 13.8.2014

Dr. Willi Nagl, in Vorarlberg aufgewachsen, besuchte das humanistische Gymnasium in Bregenz. 1970 hat er das Studium in Wien mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen und daraufhin seine „Traumuniversität Konstanz“ gefunden. Hier hat er fünfzehn Jahre lang im Zentrum für Bildungsforschung viele Projekte mit seinen genialen Programmen erst ermöglicht und zu internationalem Ansehen verholfen. Könnten hier studentische Alumni sprechen, sie würden Willi Nagl wohl hundertfach als leidenschaftlichen Lehrer und Helfer in der Not bei ihren Abschlussarbeiten erinnern. Die Verleihung des Landeslehrpreises war eine „natürliche“ Folge seiner herausragenden Lehrqualität.

Ein Alumnus, Prof. Hamerle aus Regensburg, erinnert sich so: „Ich habe in meiner ganzen Zeit als Hochschullehrer und Wissenschaftler niemanden getroffen, der sich besser

auf dem Gebiet der statistischen Programmsysteme auskannte und gleichzeitig ein so tiefes Fachwissen auf dem Gebiet der statistischen Methoden hatte, das das Wissen mancher meiner Professoren-Kollegen übertraf. Nicht zuletzt hat er ein Lehrbuch zur Statistischen Datenanalyse mit SAS‘ geschrieben, das heute noch zu den besten auf diesem Gebiet zählt.“

Willi Nagl hat an der Universität Konstanz gehangen. Aus Krankheitsgründen nicht mehr lehren zu können, war für ihn schwer. Die Universität Konstanz ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

Helmut Fend

(Prof. Dr. Helmut Fend war von 1968 bis 1987 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Konstanz)



Promotionen



Doktor der Naturwissenschaften

- Dr. rer. nat. Karin Betz**, „X-ray analysis of KlenTaq and 9°N DNA polymerases – structural insights into the replication of an artificial base pair and DNA binding“.
- Dr. rer. nat. Samuel Bouvron**, „Gate-controlled scanning tunneling spectroscopy of CoPc molecules on graphene“.
- Dr. rer. nat. Johannes Budday**, „Numerik von Maximum Entropie Momentenproblemen in der Texturanalyse“.
- Dr. rer. nat. Theresa Maria Anna Clarin**, „Learn and Let Learn: Comparative Cognition and Social Learning in Bats“.
- Dr. rer. nat. Maren Dill**, „Synthese, Charakterisierung und Anwendungen photospaltbarer Fluoreszenzfarbstoff-Dyaden mit intramolekularer Energieübertragung“.
- Dr. rer. nat. Shaohua Fan**, „Genome evolution and speciation: insights from cichlid, coelacanth, and Xiphophorus fish“.
- Dr. rer. nat. Charu GOEL**, „Extension of Hilbert’s 1888 Theorem to Even Symmetric Forms“.
- Dr. rer. nat. Johannes Haase**, „Hybrid-Nanostrukturen mit einzelnen Halbleiter-Quantenpunkten für die Ultrakurzzeitphysik“.
- Dr. rer. nat. Katharin Hermenau**, „Violent childhood experiences – Consequences on mental health and approaches to intervention“.
- Dr. rer. nat. Barbara Herter**, „Photonic Structures for Systems with Silicon Solar Cells and Upconverters“.
- Dr. rer. nat. Martin Horn**, „Aktive Segmentierung“.
- Dr. rer. nat. Yuan Luo**, „‘Paralleldeposition’ of Size-selected Clusters“.
- Dr. rer. nat. Timo Marks**, „Pyrrolopyrrol-Azacyanine. Neue Fluoreszenzfarbstoffe“.
- Dr. rer. nat. Thomas Rachow**, „Deposition and Characterisation of Crystalline Silicon“.
- Dr. rer. nat. Martin Saal**, „Nichtlineare Integro-Differentialgleichungen zweiter Ordnung“.
- Dr. rer. nat. Thomas Harald Schramm**, „Photoelektronenspektroskopie an massenselektierten Clustern mit Hilfe von Synchrotronstrahlung“.
- Dr. rer. nat. Carolin Schuster**, „Cognitive and Affective Processes Reducing Performance and Career Motivation Under Stereotype Threat“.
- Dr. rer. nat. Luisa Fernanda Vega Orduz**, „Ecology of seasonal shallow lakes in Neotropical Floodplains“.
- Dr. rer. nat. Erik Welander**, „Spin and Photon Coherence and Entanglement in Semiconductor Quantum Dots“.
- Dr. rer. nat. Miriam Windler**, „Bacterial Influence on Diatoms from Photoautotrophic Freshwater Biofilms“.
- Dr. rer. nat. Philipp Wucher**, „Methyl Acrylate Insertion Selectivity in Soluble and Immobilized Phosphine Sulfonato Palladium (II) Copolymerization Catalysts“.
- Dr. rer. nat. Kongfeng Zhu**, „No-reference Video Quality Assessment and Applications“.
- Dr. rer. nat. Florian Ziese**, „Untersuchung kolloidaler homogener und heterogener Kristallnukleation mittels konfokaler Mikroskopie“.

Doktor der Philosophie

- Dr. phil. Anette Hautli-Janisz**, „Urdu/Hindi Motion Verbs and Their Implementation in a Lexical Resource“.
- Dr. phil. Wolfgang Havener**, „Imperator Augustus. Die diskursive Konstituierung der militärischen persona des ersten römischen princeps“.
- Dr. phil. Denise Klein**, „Historiography and Historical Culture in the Crimean Khanate (16th – 18th Century)“.
- Dr. phil. Georgij Nowossjelow**, „Optional Affix Hosting in Korean Coordinate Structures“.

Doktor der Sozialwissenschaften

- Dr. rer. soc. Melanie Haag**, „Der intelligente Sportverein: Eine empirische Untersuchung zum Wissensmanagement im Sportverein“.
- Dr. rer. soc. Dirk Hyner**, „Sicherheit in elektronischen Netzen. Globale Steuerungsmechanismen zur Sicherung kritischer Informationsinfrastrukturen im Hinblick auf elektronischen Handel“.
- Dr. rer. soc. Sarah Spengler**, „Physical activity, media use and nutrition in adolescents. A lifestyle approach to health“.

Doktor der Wirtschaftswissenschaften

- Dr. rer. pol. Benedikt Andreas Gasser**, „Noten als Prädiktoren des Berufserfolgs ehemaliger Gymnasiastinnen und Gymnasiasten“.
- Dr. rer. pol. Benjamin Heß**, „Three Essays on Audit Regulation, Audit Market Structure, and the Quality of Financial Statements“.
- Dr. rer. pol. Petra Marotzke**, „Three Essays on Market Frictions and Wage Inequality“.
- Dr. rer. pol. Achim Mattes**, „Three Essays on Hedge Fund Risk Taking, Hedge Fund Herding, and Audit Experts“.
- Dr. rer. pol. Frieder Mokinski**, „Three Essays on the Econometrics of Survey Expectations Data“.
- Dr. rer. pol. Anna Slavutskaya**, „Three Essays on Hedge Funds“.

Doktor der Ingenieurwissenschaften

- Dr.-Ing. Sebastian Peter**, „Mustergraphen: Klassifikation von multivariaten Zeitreihen auf Basis von Intervallsequenzen“.
- Dr.-Ing. Matthias Jörg Schäfer**, „Visual Analytics for Improving Exploration and Projection of Multi-Dimensional Data“.

Doktor der Rechtswissenschaft

- Dr. jur. Paul Bäder**, „Die Anerkennung südafrikanischer Zivilurteile. Die Rolle der EuGVVO innerhalb des Spiegelbildprinzips der ZPO allgemein und die Verbürgung der Gegenseitigkeit mit Südafrika“.
- Dr. jur. Richard Ehmann**, „Die strafrechtliche Bewertung der Sterbehilfe im deutsch-ungarischen Vergleich“.

Fachbereich Politik-
und Verwaltungswissenschaft



Prof. Dr. Florian Kunze

„Ich schaue mir alles an, was in Organisationen passiert.“ So umschreibt Prof. Dr. Florian Kunze sein Forschungsgebiet. Seit Juli 2014 ist er Professor für „Organisational Studies“ am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz. Konkret untersucht er, wie in einer Organisation, ob private oder öffentliche, Individuen in verschiedenen Konstellationen miteinander interagieren und wie Teams sowie Führungsbeziehungen funktionieren.

Schwerpunktmäßig erforscht der Sozialwissenschaftler in diesem Zusammenhang Prozesse, die durch Diversität ausgelöst werden, beispielsweise wenn in einer Organisation die Altersvielfalt steigt. „Welche Prozesse löst es aus, wenn in einer Organisation jüngere und ältere Mitarbeitende interagieren? Gibt es mehr Konflikte? Aber auch: Wie kann ich solche Entwicklungen durch Intervention – sei es hinsichtlich des Führungsverhaltens, des Personalmanagements oder der Rolle des Top-Managements – beeinflussen“, gibt Florian Kunze Beispiele für Fragestellungen. Aktuell beschäftigt er sich mit Prozessen in Organisationen, die speziell im demografischen Wandel ihre Ursache haben.

Der Politik- und Verwaltungswissenschaftler schaut aus unterschiedlichen Perspektiven auf seinen Forschungsgegenstand. Seine Promotion an der Universität St. Gallen über erfolgreiches Management des demokra-

tischen Wandels in Organisationen, die mit dem Peter Wehrhahn-Preis für die beste wirtschaftswissenschaftliche Dissertation an der Universität St. Gallen im Jahr 2010 verliehen wurde, hatte einen betriebswirtschaftlichen Zugang. Daneben verwendet der Sozialwissenschaftler – neben der politik- und verwaltungswissenschaftlichen Herangehensweise – auch Methoden der Organisations- und Arbeitspsychologie.

Organisation und Management bildeten bereits von 2001 bis 2006 den Schwerpunkt seines Studiums der Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz. Nach seinem Doktoratsstudium an der Universität St. Gallen war Florian Kunze an der Schweizer Hochschule zunächst als Postdoc, zuletzt als Assistenzprofessor beschäftigt. In diese Zeit fällt ein Gastaufenthalt an der Anderson School of Business an der amerikanischen University of California in Los Angeles (UCLA).

In der Lehre setzt Florian Kunze unter anderem auf Fallstudien und lädt auch Experten aus der Praxis in seine Lehrveranstaltungen ein. „Ich will den Studierenden gleich vom ersten Semester an zeigen, dass die Theorie, die sie lernen, für die Praxis relevant ist“, so Florian Kunze, der jüngst mit dem Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich ausgezeichnet wurde.

| msp.

„Welche Prozesse löst es aus,
wenn in einer Organisation
jüngere und ältere
Mitarbeitende interagieren?“

Prof. Dr. Florian Kunze

Prof. Dr. Guido Schwerdt

Bevor Prof. Dr. Guido Schwerdt an die Universität Konstanz kam, hatte er an der Universität Siegen eine Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Angewandte Mikroökonomik inne. Promoviert wurde er 2007 am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) im italienischen Florenz. Seine Konstanzter Professur, die er im April 2014 antrat, trägt die Bezeichnung „Public Economics“. Dahinter verbirgt sich die Lehre von staatlichen Einnahmen und Ausgaben oder allgemeiner: Die ökonomische Analyse staatlichen Handelns.

Seinen Forschungsschwerpunkt benennt der Volkswirtschaftler mit der Evaluation von Politikmaßnahmen, „insbesondere im Bereich der Bildungspolitik beziehungsweise Bildungsökonomik und im angrenzenden Bereich Arbeitsmarkt“. Wichtige Fragestellungen lauten hier: Wie wirken sich bildungspolitische Maßnahmen auf Schülerleistung aus sowie auf anschließende Arbeitsverläufe oder die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit? Guido Schwerdt forscht hauptsächlich empirisch, mit „starkem methodischen Fokus“. Dafür stützt er sich zum Teil auf Daten der amtlichen Statistik oder Daten aus internationalen Schülervergleichen, erhebt aber auch selbst Daten.

Der Wirtschaftswissenschaftler unterhält

eine Kooperation mit Erziehungswissenschaftlern an der Kennedy School of Governance an der amerikanischen Harvard University, wo er sich ein Jahr als Gastforscher aufhielt. In einem Forschungsprojekt, das aus Kooperation entstanden ist, wird zum Beispiel die Frage untersucht, ob es sinnvoll ist, Schüler Klassen wiederholen zu lassen. Die Finanzwissenschaft betont dabei insbesondere den Aspekt der Kosteneffizienz. Etwa:

Kann ein bestimmtes Ergebnis auch ohne Klassenwiederholung erreicht und dabei öffentliche Mittel gespart werden?

Der Bildungsökonom forscht unter anderem auch deshalb in den USA, weil die Datenlage im Bildungsbereich in Deutschland noch vergleichsweise schlecht ist. Am Auf-

bau des Nationalen Bildungspanels, einer Langzeitstudie, die anders als die Momentaufnahmen der Pisa-Studie eher in der Lage ist, über kausale Zusammenhänge Auskunft zu geben, hat er selbst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Institut für Wirtschaftsforschung in München mitgearbeitet. Im aktuellen Wintersemester bietet Guido Schwerdt hauptsächlich Kurse zur Bildungs- und Arbeitsmarktökonomik und Evaluation von wirtschaftspolitischen Maßnahmen an. | msp.

„Wie wirken bildungspolitische Maßnahmen?“

Prof. Dr. Guido Schwerdt

Fachbereich
Literaturwissen-
schaft

Prof. Dr. Heike Schäfer

Was macht Literatur aus? Welche Beziehungen bestehen zwischen literarischen, visuellen und digitalen Texten? Und warum ändern sich die Vorstellungen, Formen und Funktionen von Literatur im Laufe der Zeit? Mit diesen Fragen

„Ein roter Faden, der sich durch meine Forschung zieht, ist die Frage, welches Wissen vom Menschen und von der Welt die Literatur im Vergleich zu anderen Formen des Wissens und des kulturellen Ausdrucks eröffnet.“

Prof. Dr. Heike Schäfer

beschäftigt sich Prof. Dr. Heike Schäfer, die seit April 2014 die Professur für Literatur- und Kulturwissenschaften Nordamerikas an der Universität Konstanz innehat. Bevor Heike Schäfer an die Universität Konstanz gekommen ist, war sie Professorin für Englische Literatur, Kultur und ihre Didaktik mit Schwerpunkt Amerikanistik an der PH Karlsruhe. Sie lehrte als Gastprofessorin am John-F.-Kennedy Institut der Freien Universität Berlin und an der Universität Halle und verbrachte als Fulbright Fellow und DAAD-Stipendiatin je einjährige Forschungsaufenthalte in den USA. An der University of California, Berkeley, der University of Oregon, Eugene, und der University of California, Davis. Sie wurde an der Universität Hamburg promoviert und hat sich an der Universität Mannheim habilitiert.

In ihrer Forschung befasst sich Heike Schäfer vor allem mit Texten des 19. bis 21. Jahrhunderts, also der Romantik, der Moderne und der Postmoderne. Sie untersucht, wie sich die amerikanische Literatur im Rahmen historischer Modernisierungsschübe und transnationaler

Ordnungen entwickelt hat. „Ein roter Faden, der sich durch meine Forschung zieht, ist die Frage, welches Wissen vom Menschen und von der Welt die Literatur im Vergleich zu anderen Formen des Wissens und des kulturellen Ausdrucks eröffnet“, beschreibt Heike Schäfer ihre Arbeit.

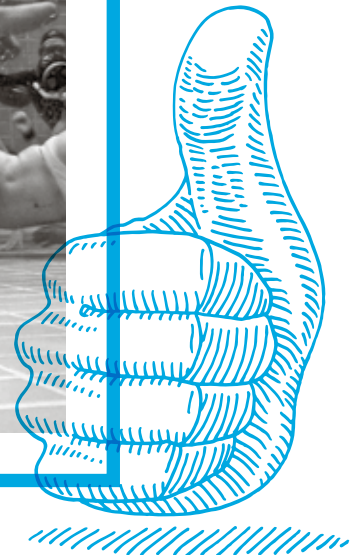
„Literatur existiert ja nicht in einem Vakuum, sondern entwickelt sich im Austausch mit anderen Wissensdiskursen und medialen Systemen. Darum betrachte ich literarische Texte aus einer kulturwissenschaftlichen und intermedialen Perspektive. Mich interessiert, wie die Literatur neue Erkenntnisse aufgreift und hervorbringt und wie sie mit anderen Medien konkurriert und kooperiert, um sich in kulturelle und politische Veränderungsprozesse einzuschalten.“ Ein aktuelles Projekt der Amerikanistin im Bereich der Intermedialitätsforschung setzt sich mit den Medien der US-amerikanischen Literatur im digitalen Zeitalter auseinander. Am Konstanzer Fachbereich Literaturwissenschaft schätzt sie besonders, dass die Fächer hier nicht nach Nationalphilologien organisiert sind. „Das ist neu für mich. Ich hoffe, dies eröffnet gute Möglichkeiten, um mit Kolleginnen und Kollegen fächerübergreifend zusammenzuarbeiten.“

| Amélie Schorb



Prof. Dr. Heike Schäfer

„Sudden Death“ im Schwaketenbad



Im vergangenen Juli fand im Konstanzer Schwaketenbad die diesjährige deutsche Meisterschaft im Unterwasserrugby statt, bei der um den Pokal des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (adh), die adh-Trophy, gekämpft wurde. Insgesamt 16 Mannschaften nahmen an den Unterwasserspielen teil, die die Spielgemeinschaft Köln/Bonn auch dieses Jahr wieder für sich entscheiden konnte.

Freitagabend: Die ersten Teilnehmenden der adh-Trophy erreichen den Zeltplatz, der den meisten sonst als Bodenseestadion bekannt ist. Auf das Wasser müssen die Sportler gar nicht erst bis zum nächsten Tag warten – es wird unter freiem Himmel übernachtet, während es wie aus Eimern gießt. Die Spieler der 16 Mannschaften kommen von nah und fern, angefangen mit Hamburg im hohen Norden und endend im Süden mit Wien, dessen Team allerdings außer Konkurrenz spielt. Am Samstagmorgen geht es mit dem offiziellen Teil des Turniers los. Das Eröffnungsspiel wird

von den Mannschaften der Universitäten Darmstadt und Stuttgart ausgetragen. Jedes Team bestreitet vier Spiele à zwölf Minuten.

Am Sonntagmorgen tauchen die Spielerinnen und Spieler trotz kurzer Nacht pünktlich um halb zehn am Rand des Sprungbeckens im Schwaketenbad auf und warten auf den Anpfiff des Schiedsrichters. Der letzte und vorletzte Platz des Vortages treten gegeneinander an, der daraus resultierende Gewinner gegen den Nächstplatzierten und so weiter. So hat jede Mannschaft die Möglichkeit, ihre Position zu verbessern. Die Gastgebermannschaft Konstanz sichert sich den zwölften Platz.

Nachmittags kommt es zum spannenden Finale zwischen der Mannschaft des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) und den Titelverteidigern aus Köln/Bonn. Die reguläre Spielzeit ist vorbei, und noch immer ist kein Tor gefallen. Es geht in die Verlängerung. In letzter Minute hält sich ein Spieler des KIT am Korb fest, was den Spielern der Universitäten

Köln/Bonn einen Strafwurf einbringt. Bei der adh-Trophy wird nach der sogenannten „Sudden-Death“-Regel gespielt – auch als „Golden Goal“ bekannt –, welche besagt, dass das erste Tor in der Verlängerung das Spiel entscheidet. Die Mannschaft aus Nordrheinwestfalen nutzt ihre Chance und kann am Ende des Tages wieder ihren Meistertitel feiern.

Direkt nach dem Spiel fand die Siegerehrung statt, bei der die Spielgemeinschaft Köln/Bonn den Wanderpokal stolz entgegen nahm. Acht Jahre nach der letzten Hochschulmeisterschaft im Unterwasserrugby in Konstanz geht auch dieses Wochenende voller Spaß und Arbeit zu Ende.

| Amélie Schorb



9. Eurokonstantia: „Mit Feuereifer dabei“

Zürich, Flughafen. Es ist Mittwoch, der Vorabend der 9. Eurokonstantia. Das Flugzeug des russischen Fußballteams trifft ein. Die Mannschaft steigt aus, doch der Torwart fehlt: Er hat keinen Platz mehr im Flieger gefunden. Ist das Turnier für die Mannschaft damit schon gelaufen, noch bevor es beginnt? Das Organisationsteam der Eurokonstantia weiß Abhilfe: Der Konstanzer Team Guide setzt sich nachts ins Auto, fährt nochmals zum Züricher Flughafen und holt den mit dem Ersatzflieger eintreffenden Torwart persönlich ab. Noch rechtzeitig zu seinem ersten Spiel ist er in Konstanz.

900 Sportler aus sieben Nationen

Nur eine kleine Episode der Eurokonstantia, doch sie verrät viel über den Geist des internationalen Sportturniers: Zur neunten Ausgabe des Sportfests haben die Organisato-

ren nochmals deutlich die Betreuung der Teams intensiviert. „Ein zusätzlicher Aufwand, den wir aber gern betreiben, um sicherzustellen, dass sich unsere Gäste in Konstanz nicht verloren fühlen und Kontakt zu unseren Studierenden bekommen“, schildert Uras Ikiz vom Organisationsteam. Schließlich ist das Ziel der Veranstaltung, Studierenden aus aller Welt über den sportlichen Wettkampf die Möglichkeit zu geben, internationale Kontakte zu knüpfen. Rund 900 Sportlerinnen und Sportler aus sieben Nationen waren in diesem Jahr bei der Eurokonstantia zu Gast am Bodensee.

Der zusätzliche organisatorische Aufwand hat sich gelohnt: „Wir haben die Anzahl der Spiele nochmals deutlich erhöht. Alle Platzierungen wurden ausgespielt, die Teams sind deutlich mehr zum Spielen gekommen als in den Jahren davor“, freut sich Petra Borchert, Leiterin des Konstanzer Hochschulsports, und

bedankt sich bei den studentischen Projektteams: „Unsere Projektteams waren mit Feuereifer dabei und haben nicht selten einen großen Teil ihrer Freizeit zur Verfügung gestellt. Ohne dieses Engagement wären wir nicht in der Lage gewesen, ein solches Event zu stemmen.“

Die Vorbereitungen für die kommende Eurokonstantia laufen im Wintersemester an, immerhin steht mit der 10. Eurokonstantia vom 4. bis 7. Juni 2015 das Jubiläum an. Studierende, die in den Projektteams bei der Planung und Umsetzung mitwirken, können sich diese Leistung als Schlüsselqualifikation im Bereich „Eventmanagement“ anrechnen lassen.

| gra.

Deutscher Hochschulmeister im Volleyball



Das Volleyballteam der Konstanzer Hochschulen gewann die Deutsche Hochschulmeisterschaft 2014 in Paderborn.

In einem Nervenduell im entscheidenden Satz gewann das Volleyballteam der Konstanzer Hochschulen die Deutsche Hochschulmeisterschaft, die 2014 in Paderborn ausgetragen wurde. Dank einer spielentscheidenden Blockarbeit von Maximilian Müller konnte das Konstanzer Team im dritten Satz des Finalspiels eine Rücklage von fünf Punkten aufholen und sich schließlich gegen die zweitplatzierte Darmstädter Mannschaft durchsetzen. Damit errang das gemeinsame Team der Universität Konstanz und der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG) den Titel und qualifizierte sich für die EUSA-Games 2015 in Italien, die Europameisterschaften der Studierenden.

In der Vorrunde siegte Darmstadt

„In Paderborn hatte unser Team das Glück, in der vermeintlich leichteren Vorrundengruppe zu beginnen, musste sich für den Einzug ins Halbfinale aber gegen das starke Team des Gastgebers Paderborn durchsetzen“, schil-

dert Philipp Sigmund, Kapitän der Konstanzer Mannschaft. „Beim Stand von 24:18 hatten die Gastgeber gleich sechs Matchbälle in Folge, doch unser Team schaffte das Unmögliche und machte acht Punkte in Serie, gewann das Spiel und stand als Gruppenzweiter im Halbfinale“, blickt Sigmund erleichtert zurück. Nach einem Halbfinalsieg gegen das Kölner Team standen die Konstanzer Volleyballer im Finalspiel zum zweiten Mal der Mannschaft aus Darmstadt gegenüber: Bereits in der Vorrunde waren die beiden Teams aufeinandergetroffen, Darmstadt siegte damals in zwei Sätzen.

„Der aktuelle Erfolg ist zumindest zu einem Teil auch der Kooperationsvereinbarung ‚Partnerhochschule des Spitzensports‘ zu verdanken. Ehemalige Auswahlspieler wie Claudio Kriech und Philipp Sigmund haben so ihren Weg ins Team gefunden“, so Petra Borchert, Leiterin des Hochschulsports der Universität Konstanz.

| gra.

Sport & Familie

Gemeinsam mit den Kindern Sport treiben: Zusammen klettern und Ball spielen, im Winter Schneeschuhwandern und Skifahren, im Sommer Kanufahren und Stand-up-Paddling (SUP) betreiben. Mit „uniFamily“ hat der

„Was Eltern vorleben, hat eine große Bedeutung für die Bewegungsbiographie ihrer Kinder und für die kindliche Entwicklung des Körpererlebens.“

Dr. Lena Reichmann

Hochschulsport der Universität Konstanz in Kooperation mit dem Audit familiengerechte Hochschule, dem Kinderhaus und dem Arbeitskreis „Gesunde Uni“ ein Sportprogramm speziell für Eltern und Kinder entwickelt.

Das neue Programm „uniFamily“ bietet Eltern und Kindern jedes Alters Sportangebote

für die gemeinsame Freizeitgestaltung. Im Wintersemester 2014/2015 wird es mit einem breiten Kursangebot im Bereich des Winter- und Bergsports starten, vom Skiausflug über Kletterangebote und gemeinsames Geocaching bis hin zur Schneewoche. Für das folgende Sommersemester sind weitere Angebote im Bereich des Wasser- und Ballsports in der Region und am Wassersportgelände der Universität geplant. Anmeldungen sind unter www.hsp.uni-konstanz.de möglich. „Mit unserem Sportprogramm wollen wir die gemeinsame Freizeitgestaltung in der Familie fördern und Sport als festen Bestandteil des Familienalltags verankern. Spaß und Freude an der Bewegung stehen bei allen Angeboten im Vordergrund“, garantiert Christiane Harmsen, Koordinatorin des Audits.

Sämtliche Kurse werden von fachsportlich und sicherheitstechnisch ausgebildeten Übungsleiterinnen und Übungsleitern begleitet. Im Vorfeld zu den Kursen finden jeweils Informationsveranstaltungen statt, um offene Fragen zu klären. „Gemeinsamer Sport mit den Eltern und ein bewegungsreicher Lebensstil sind ein wichtiger Aspekt für die Sozialisierung der Kinder. Was Eltern vorleben, hat eine große

Bedeutung für die Bewegungsbiographie ihrer Kinder und für die kindliche Entwicklung des Körpererlebens“, erläutert Dr. Lena Reichmann, Koordinatorin von „uniFamily“, den pädagogischen Hintergrund des Programmes.

Für alle Erwachsenen ist für die Teilnahme das Sportticket des Hochschulsports erforderlich, das unter www.hsp.uni-konstanz.de gelöst werden kann.



ERC Starting Grant mitgebracht

Finanziert durch seinen ERC Starting Grant kam mit Dr. Bastian Goldlücke eine neue Arbeitsgruppe im Bereich der Bildverarbeitung und Computer Vision an die Universität Konstanz. Seine Forschung kreist um die 3D-Rekonstruktion aus fotografischen Aufnahmen. „Unser Ziel ist, aus Aufnahmen einer Szene möglichst präzise Oberflächenstrukturen, Materialeigenschaften und Beleuchtung in 3D zu rekonstruieren. Die Idee ist, dass der Computer die Szenenstruktur selbständig aus den Aufnahmen herausbildet“, erklärt Bastian Goldlücke.

Der Informatiker setzt hierfür neuartige Lichtfeldkameras ein. Im Gegensatz zu herkömmlichen Kameras liefert eine Lichtfeldkamera nicht nur ein 2D-Bild, sondern erfasst über ein Mikrolinsenraster auch einfallende Lichtstrahlen für verschiedene Blickpunkte,



wodurch sich ein multiperspektivisches „Lichtfeld“ des fotografierten Objekts errechnen lässt. Lichtfeldkameras sind vor allem bekannt dafür, dass sich der Fokuspunkt ihrer Aufnahmen im Nachhinein verschieben lässt, sie bieten mit ihren multiperspektivischen Aufnahmen jedoch auch eine hervorragende Grundlage für 3D-Rekonstruktionen.

„Ein Kernpunkt unserer Forschung ist, von den Restriktionen wegzukommen, denen die 3D-Rekonstruktion aktuell noch unterliegt. So wird üblicherweise angenommen, dass ein Szenenpunkt in derselben Farbe erscheint, auch wenn man den Blickpunkt variiert. Schaut man sich hingegen eine reale Szene an, stellt man fest, dass diese Annahme sehr häufig verletzt ist, beispielsweise bei spiegelnden Oberflächen wie Metallen“, erläutert Bastian Goldlücke.

Bastian Goldlücke studierte Mathematik und Informatik an der Technischen Universität Ilmenau und an der Universität Marburg. Nach seiner Promotion am Max-Planck-Institut für Informatik in Saarbrücken arbeitete Bastian Goldlücke zunächst als Softwareingenieur im Bereich industrieller CAD-Programme. Nach Forschungsaufenthalten als Postdoc in Bonn und München übernahm er

die Leitung einer Arbeitsgruppe an der Universität Heidelberg. Im Juni 2013 wurde ihm vom Europäischen Forschungsrat ein ERC Starting Grant für das Projekt „Light Field Imaging and Analysis“ zugesprochen. „Meine Frau hat hier eine Professur am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften inne. Auch dank tatkräftiger Unterstützung durch Rektorat und beide Fachbereiche im Rahmen des Dual Career-Programms hat mir der ERC Starting Grant ermöglicht, mit ihr zusammen an die Universität Konstanz zu kommen“, so Bastian Goldlücke.
| gra.



Lob vom Wissenschaftsrat

Anknüpfend an die Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an

Universitäten von 2001 hat der Wissenschaftsrat im Juli 2014 seine „Empfehlungen zu Karrierezielen und -wegen an Universitäten“ verabschiedet. Als beispielgebendes Modell zur Nachwuchsförderung verweist der Wissenschaftsrat auf das Zukunftskolleg an der Universität Konstanz.

Wörtlich heißt es: „Ein weiteres Modell zur Förderung promovierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellt das ‚Zukunftskolleg‘ der Universität Konstanz mit seinen unabhängigen, forschungsorientierten Fellows dar. Ein wichtiges Element des ‚Zukunftskollegs‘ ist die Rekrutierung der Fellows, die auch der eigenen Universität entstammen können, durch ein zentrales Auswahlkomitee, das u. a. aus universitätsin-

ternen und externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besteht, die alle Fachbereiche der Universität repräsentieren.“

Dieses Komitee aus 26 externen und internen Fachbereichsvertretern spiegelt die interdisziplinäre und internationale Struktur des Zukunftskollegs wider und bezieht die Fachbereiche von vornherein in den Auswahlprozess um die besten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit ein. Auf Initiative von Prof. Dr.

Gerhart v. Graevenitz, des ehemaligen Rektors der Universität Konstanz, nahm die Hebrew University in Jerusalem das Zu-

kunftskolleg zum Vorbild für die Schaffung einer eigenen Einrichtung zur Förderung des geistes- und sozialwissenschaftlichen Nachwuchses: Die „Martin Buber Society of Fellows in the Humanities and Social Sciences“ (siehe das Interview mit Gerhart v. Graevenitz in uni'kon 55, S. 21).

Die Online-Publikation der „Empfehlungen zu Karrierezielen und -wegen an Universitäten“ ist auf der Website des Wissenschaftsrates nachzulesen unter:

„Ein weiteres Modell zur Förderung promovierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellt das ‚Zukunftskolleg‘ der Universität Konstanz mit seinen unabhängigen, forschungsorientierten Fellows dar.“

Wissenschaftsrat

www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4009-14.pdf
| Sigrid Elmer

Bildungswissenschaftlicher Tag

„In der Vergangenheit waren die Lehrpläne an Schulen im Wesentlichen auf Faktenwissen ausgerichtet, heute sollen die Schülerinnen und Schüler überdies auch verschiedene Kompetenzen besitzen, wenn sie die Schule abgeschlossen haben. Was sich jedoch genau hinter diesem Begriff „Kompetenz“ verbirgt, wie man sie erfolgreich vermittelt oder deren Erwerb überprüft, ist oftmals unklar und sorgt in der Praxis für Missverständnisse“, erklärt Fabian Krapf, Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Konstanz. Der 2. Bildungswissenschaftliche Tag an der Universität Konstanz widmet sich diesen veränderten Erwartungen an die Schulabgänger. „Kompetenzorientierte Lernsettings: Hintergrundinformationen, Herausforderungen und Perspektiven“ lautet das Thema, zu dem die Universität Konstanz für den 7. November 2014 Lehramtsstudierende und berufserfahrene Lehrkräfte der sieben Partnerschulen im Kooperationsnetzwerk und dem Kreis Konstanz einlädt.

Kompetenzorientierung ist eine gesellschaftliche Forderung, die allen neuen Lehrplänen zugrunde gelegt ist. Damit verbunden ist die Erwartung, dass sich das Lehren und Lernen an den Schulen verändern soll: Nicht mehr nur Wissen, sondern auch Können wird gefordert. Das verlangt andere Lernaufgaben, andere Arbeitsweisen, andere Bewertungskonzepte und andere Prüfungen. Im Anschluss an eine Einführung des renommierten Lehr-Lernforschers Prof. Dr. Andreas Helmke werden Workshops mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung einen regen Austausch ermöglichen. Mit einem Kamingespräch zu den Ergebnissen der Workshops endet die Veranstaltung.



Der 2. Bildungswissenschaftliche Tag ist ein gemeinsames Projekt des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung, des Referats Lehramt des Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) sowie der Fachschaft Lehramt an der Universität Konstanz. Die PH Thurgau ist erstmals maßgeblich an der Gestaltung eines Bildungswissenschaftlichen Tags beteiligt.

| msp.

Weitere Informationen sowie die Anmeldung zum 2. Bildungswissenschaftlichen Tag unter: bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de



Fabian Krapf, Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Universität Konstanz

Weiterbildung

Bachelor
Motorische Neuro-
rehabilitation

Berufsbegleitender Bachelor

Mit dem berufsbegleitenden universitären Bachelorstudiengang Motorische Neurorehabilitation trägt die Universität Konstanz mit ihrer Fachgruppe Sportwissenschaft in enger Zusammenarbeit mit den Kliniken Schmieder zur wissenschaftlich fundierten Vermittlung von Fachkompetenzen bei, die medizinisch von wachsender Bedeutung sind. Therapeutinnen mit einer qualifizierten Berufsausbildung eröffnet ein universitäres Bachelorstudium berufsbegleitend und therapieorientiert neue Perspektiven – sowohl mit Blick auf eine optimierte Versorgung der PatientInnen als auch mit Blick auf die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen und die Weiterentwicklung der Therapieforschung.

| Start Wintersemester 2014/15

Kontaktstudien Neurorehabilitation

Als flexibler Einstieg vermitteln die Kontaktstudien Neurorehabilitation Fach- und Anwendungswissen, mit dem TherapeutInnen ihre Kompetenz erweitern und vertiefen. TherapeutInnen lernen neuste wissenschaftliche Konzepte kennen und erwerben größere Handlungskompetenz für ihre berufliche Tätigkeit.

| Kontaktstudium Neurorehabilitation –
Wissenschaftliche Grundlagen

Start 7. November 2014

<http://www.neuroreha-studieren.de>

Kontaktstudien

Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.

Grundlagen Fitness Coach B-Lizenz 4
Start 14. November 2014

Vertiefung Personal Fitness Coach 5
Start 8. Mai 2015

Grundlagen Fitness Coach B-Lizenz 5
Start 13. November 2015

Grundlagen Fitness Coach for Seniors 2
Start 21. Oktober 2016

<http://www.sport-science-academy.de>

Sport Science
Academy

Kontaktstudium uniVenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt uniVenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.

Start 3. Oktober 2014

<http://www.kontaktstudium-univenture.de>

Bildungswissenschaft aktuell

<http://bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

7. November 2014

Berufsbildung aktuell

<http://berufsbildung-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

30. September 2014

Philosophie aktuell

<http://philosophie-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

13. November 2014

Biologie aktuell

<http://biologie-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

26. November 2014

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,
Rektor der Universität Konstanz

Verantwortlich

Julia Wandt, Leitung Kommunikation und
Marketing, Pressesprecherin

Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),
Helena Dietz (hd.), Dr. Jürgen Graf (gra.),
Stabsstelle Kommunikation und
Marketing

Gestaltung

Strichpunkt Design, Stuttgart / Berlin

Druck

Druckerei Zabel

Anzeigenverwaltung

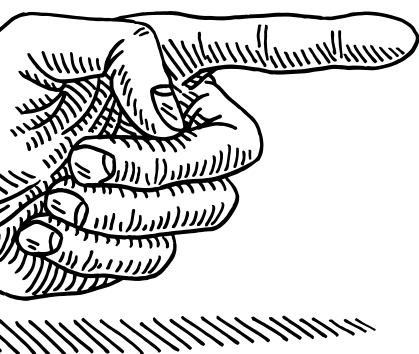
Public Verlagsgesellschaft
und Anzeigenagentur mbH, Bingen

Bildmaterial

Katrin Binner, Jespah Holthof,
Inka Reiter, Andreas Sauer, Universität
Konstanz, Copyright Bilder S. 13:
plainpicture, Copyright Bilder
S. 14/15, S. 17, S. 32/33: iStockphoto,
Illustrationen S. 51–54, S. 56: iStockphoto.

Titel

Illustration Strichpunkt, Illustration nach
Vorlage eines plainpicture Motives





Konzilstadt
Konstanz



2014 • KÖNIG SIGISMUND • JAHR DER EUROPÄISCHEN BEGEGNUNGEN

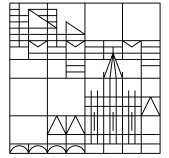
Dienstags,
18.15 – 19.45 Uhr,
Speichersaal
im Konzilgebäude,
Eintritt frei

DIE MEDIALE DIMENSION DES KONSTANZER KONZILS

Öffentliche Ringvorlesung zum Konziljubiläum
Wintersemester 2014/15

veranstaltet von Prof. Dr. Gabriela Signori und Priv.-Doz. Dr. Jürgen Klöckler

- 04.11.14 **Das Konzil als Privilegienbörse**
Prof. Dr. Gabriela Signori
- 18.11.14 **Die Schilderung im Bild als Wahrheitsbeweis: Die Handschriften der Richental-Chronik**
Prof. Dr. Lieselotte Saurma
- 25.11.14 **Die Richental-Chronik als Wappenbuch**
M.A. Tina Raddatz
- 02.12.14 **Empfänge und Prozessionen während des Konzils**
Prof. Dr. Gerrit Jasper Schenk
- 09.12.14 **Aus der Fremde? Die Delegation aus dem Osten in Konstanz**
Prof. Dr. Barbara Schellewald
- 16.12.14 **Impulse und Resonanzen: Das Konstanzer Konzil als Begegnungsstätte europäischer Musikkulturen**
Priv.-Doz. Dr. Therese Bruggisser-Lanker
- 13.01.15 **Die konzilszeitlichen Wandbilder der Konstanzer Augustinerkirche**
Priv.-Doz. Dr. Harald Derschka
- 20.01.15 **Ein Buch prägt die Erinnerung. Die Konzilschronik des Ulrich Richental als multipler Text**
Prof. Dr. Thomas Martin Buck
- 27.01.15 **Was die Konzilsteilnehmer in Konstanz 1414 bis 1418 im Schilde führten – Wappen als Mittel der Kommunikation im Mittelalter**
Dr. Ludwig Biewer
- 10.02.15 **Das Konzil als pittoreskes Jubiläum: Was macht der Tourismus mit dem Mittelalter?**
Prof. Dr. Valentin Groebner



Die Entstehung
des Neuen II

Studium
Generale

Wintersemester 2014 /15

Montag, 18:30 – 19:45 Uhr

Auditorium Maximum der Universität

20.10.2014

Prof. Dr. Gottfried Gabriel

Friedrich-Schiller-Universität Jena:
Die Erfindung des Geldes

27.10.2014

Prof. Dr. Helmut Plattner

Universität Konstanz: *Die Entstehung
komplexer Zellen aus Mikroben:
Voraussetzung für die Evolution von
höherem Leben auf der Erde*

03.11.2014

Prof. Dr. Thomas Kaufmann

Universität Göttingen:
*„Während dieses Jahrzehnts entstand
beinahe ein neues Zeitalter“ –
Revolutionärer Wandel in der Frühzeit
der Reformation*

10.11.2014

Prof. Dr. Josef Reichholf

Zoologische Staatssammlung
München: *Warum die Menschen
sesshaft wurden*

17.11.2014

Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff

Universität Freiburg:
*Freiheit als Aufgabe. Zur Begründung
der Ethik in der Moderne*

24.11.2014

Prof. Dr. Silke Leopold

Universität Heidelberg: *Die Geburt
der Oper aus dem Geist des Stegreif-
theaters oder: Was ist das Neue an
der dramatischen Musik um 1600?*

01.12.2014

Prof. Dr. Klaus Oettinger

Universität Konstanz:
*Die Problematisierung der Schuld –
Zum Strafrechtsdiskurs der Aufklärung*

08.12.2014

Prof. Dr. Max von Tilzer

Universität Konstanz: *Erwachen
heiterer Gefühle bei der Ankunft auf
dem Lande – Die Eroberung der
Kontinente durch das Leben*

15.12.2014

Dr. Heinz-Hermann Peitz

Katholische Akademie Stuttgart:
*Entstehung des Neuen in der Natur –
Aktuelle Kontroversen zwischen
Theologie und Naturalismus*

12.01.2015

Prof. Dr. Jürgen Audretsch

Universität Konstanz:
*Gravitation und die Entstehung neuer
physikalischer Wirklichkeiten*

19.01.2015

Prof. Dr. Götz Neuneck

Institut für Friedensforschung und
Sicherheitspolitik Hamburg:
*Die Atombombe und die Zukunft
des Krieges*

26.01.2015

Prof. Dr. Aleida Assmann

Universität Konstanz:
*Kann man das Neue denken?
Über Segen und Fluch der Topoi*